Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1920, 8. Abhandlung

Petrus de Hibernia
der Jugendlehrer des Thomas von Aquino und seine Disputation vor König Manfred

von
Clemens Baeumker

Vorgetragen am 8. Mai 1920

München 1920
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth)

I.

Die Person des Petrus de Hibernia.

Wenig ist es, was wir über den Jugendunterricht wissen, den Thomas von Aquino genoß, ehe er zu Köln bei Albert dem Großen, der nach Dantes[1]) Wort ihm „Bruder und Meister" ward, die für seine ganze Geistesart endgültig bestimmende Anregung erfuhr. Daß er von den Eltern als Kind zuerst dem benachbarten Kloster Monte Cassino übergeben wurde, wo seit 1227 sein väterlicher Oheim Sinnibald als Abt gebot[2]), daß er dann später auf den Rat des Abtes von den Eltern nach Neapel geschickt wurde, wo Friedrich II. 1224 ein Generalstudium begründet hatte, berichtet uns Thomas' Biograph Wilhelm von Thocco[3]), dessen Angaben eine andere, jüngst durch

---

[1]) Dante, *Par. X* 97—100:

Questi, che m'è a destra più vicino,
Frate e maestro fummi, ed esso Alberto
Fu di Colonia, ed io Thomas d'Aquino.

Daß dieses Studium des jungen Aquinaten bei Albert zu Köln stattfand und daß er nicht im Herbst 1245 mit seinem Lehrer nach Paris zog, zeigt gegenüber anderen neuerdings wieder verteidigten Auffassungen Franz Pelster in seiner gerade erscheinenden Schrift *Kritische Studien zum Leben und zu den Schriften Alberts des Großen* (Freiburg i. Br. 1920) 79 ff., wo S. 62—84 die Frage nach Alberts ersten Lehrjahren und nach Alberts und Thomas' Zusammensein in Köln einer neuen gründlichen Untersuchung unterzogen wird.

[2]) J. A. Endres, *Thomas von Aquin* (Mainz 1910), 16 f.

[3]) Den in den *AA. SS.* Mart. I 660 nach einer Kölner Handschrift gegebenen Text hat Denifle, *Die Universitäten des Mittelalters bis 1400*, I (Berlin 1885), 456 A. 972 mit einer Florentiner Hs., D. Prümmer (s. S. 4 A. 1) außer dieser mit einer solchen des Britischen Museums und einer Vatikanischen verglichen. Er lautet nach Prümmer 70: Unde puer de utriusque parentis consilio Neapolim mittitur, et sub magistri Martini

Prümmer[1]) veröffentlichte Lebensbeschreibung in dem großen Sammelwerke des Petrus Calo wiederholt[2]).

Gern würde man von diesem Jugendunterricht sich ein näheres Bild machen, und verlockend würde es sein, der Frage nachzugehen, ob sich vielleicht irgendwelche Nachwirkungen desselben bei dem großen Gestalter des auf Jahrhunderte hin maßgebenden mittelalterlichen philosophisch-theologischen Lehrgebäudes entdecken lassen. Aber hier klafft eine große Lücke.

Die Jahre jenes Studiums zwar können wir mit ziemlicher Sicherheit wenigstens ungefähr feststellen. Sie sind einerseits durch die Geschicke des Generalstudiums zu Neapel bestimmt, das nach seiner Begründung durch Friedrich II. durch den Stiftsbrief[3]) von 1224 schon 1229 infolge des Einfalles päpstlicher Truppen aufgelöst erscheint, dann 1234 wiederhergestellt wurde[4]), aber 1239 abermals in Auflösung ist, wo dann am

---

in grammaticalibus et logicalibus, et magistri Petri de Ibernia studiis in naturalibus edocetur. In quorum scholis, tam luculenti coepit esse ingenii et intelligentie perspicacis, ut altius profundius et clarius aliis audita repeteret quam a suis doctoribus audiuisset.

[1]) D. Prümmer, *Fontes vitae S. Thomae Aquinatis, notis historicis et criticis illustrati* (als Beigabe zu der Revue thomiste von Bd. XX [1912] an).

[2]) Prümmer *aaO.* 20: Quo (nämlich was der Abt von Monte Cassino gesagt hatte) audito misit pater filium Neapolim, ut esset grammatica, dyalectica et rhetorica eruditus adprime. Nam cum martinum preceptorem in grammatica in breui excederet, traditus est magistro petro ybernico, qui in logicalibus et naturalibus eum instruxit. In tantum autem puer ingeniosus profecit, quod lectiones quas a magistro suo audierat luculencius et subtilius aliis repetendo discurreret. — Daß Calo aus Thocco schöpft, hat P. Mandonnet, *Pierre Calo et la légende de S. Thomas* (Revue thomiste XX [1912] 508—516, in überzeugender Weise dargetan. Was Prümmer — der das Verhältnis ursprünglich umkehren oder doch beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle schöpfen lassen wollte — dagegen einwendet (*Quelques observations à propos de la légende de Saint Thomas par Pierre Calo,* ebend. 517—523), trifft nicht die Hauptsache, auf die es ankommt. Vgl. auch Pelster *aaO.* 65.

[3]) Denifle 453 f.

[4]) Riccardus von S. Germano (bei Huillard-Bréholles, *Hist. dipl. Frider. Sec.,* IV 1, 497 n. 1) zum Jahre 1234: Studium quod in Neapoli

14. November desselben Jahres Friedrich die Fortdauer neuerdings gestattet[1]); anderseits durch Thomas' Eintritt in das Kloster der Dominikaner zu Neapel, der nach der gewöhnlichen Angabe 1240[2]), nach Échard und Denifle[3]) dagegen erst 1243 erfolgte. Eine genaue und sichere Festsetzung läßt sich freilich auf Grund dieser Daten nicht machen, einmal wegen der hinsichtlich des Jahres von Thomas' Eintritt in den Orden bestehenden Unsicherheit, dann aber, weil auch während der Auflösung des wohl in erster Linie für die Ausbildung der Beamten bestimmten, besonders die juristischen Studien pflegenden Generalstudiums ein bescheidenerer Grammatikunterricht und vielleicht auch ein solcher in logicalibus und in naturalibus immerhin fortbestehen konnte. Doch werden wir das etwa siebenjährige Studium von Thomas in Neapel mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Zeit von etwa 1236 bis 1243 ansetzen können, möglicherweise freilich einige Jahre früher[4]) verlegen müssen.

Auch die Namen der Hauptlehrer sind bekannt. Sowohl von Wilhelm von Thocco wie von Petrus Calo werden als solche ein Magister Martin und der Magister Petrus de

---

per imperatorem statutum fuerat, quod extitit turbatione inter ecclesiam et imperium secuta penitus dissolutum, per imperatorem in Neapoli reformatur.

[1]) Denifle 456.

[2]) So insbesondere nach Bernard Guidonis. Vgl. Franz Pelster, *Die älteren Biographien des hl. Thomas von Aquino* (Innsbrucker Zeitschr. f. kath. Theologie XLIV. 1920), S. 273 f. *Kritische Studien* 62 ff.

[3]) Denifle 456. Auch Pelster, *Kritische Studien* 76, entscheidet sich auf Grund starker Gründe für das Jahr 1243. Er zeigt (S. 70 ff.), daß für die nicht lange nach dem Klostereintritt erfolgte Gefangennahme des jungen Thomas durch seine Verwandten, die (worauf schon J. A. Endres nachdrücklich hinwies), während eines Aufenthaltes Friedrichs II. auf der Burg Aquapendente in Tuscien erfolgte, aus diesem Grunde nur die Zeit von frühestens Ende November 1243 bis spätestens Mai 1244 in Betracht kommen kann.

[4]) Die Angaben des Bernard Guidonis (Pelster, *Biogr.* 274) würden etwa die Jahre 1232 oder 1233 bis 1240 für ein siebenjähriges Studium in Neapel (von den ersten Anfängen an gerechnet) nahelegen.

Hibernia (Ybernia) angeführt[1]), wobei freilich im einzelnen die Angaben ein wenig auseinandergehen. Bei beiden ist Meister Martin Lehrer der Grammatik, Peter von Hibernia Lehrer „in naturalibus", also in der Naturphilosophie oder überhaupt in den realphilosophischen Fächern, während der logische Unterricht von Thocco zusammen mit dem grammatischen dem Meister Martin, von Calo dagegen zusammen mit dem naturphilosophischen dem Peter von Hibernia zugeschrieben wird[2]). Jedenfalls ist letzterer der spätere Lehrer, dessen Unterricht in die Zeit von etwa 1240 oder 1241 bis 1243 fallen wird. Aber von diesen Lehrern war sonst nichts weiter bekannt.

Freilich hatte man geglaubt, für den an zweiter Stelle Genannten, Peter von Hibernia, einige weitere Lebensdaten beibringen zu können. De Rossi (de Rubeis) identifizierte[3]) ihn mit dem Petrus de Hibernia, welcher von Friedrich II. im Jahre 1224 in einem von des Kaisers Rat Petrus de Vinea redigierten Schreiben[4]) als magister regens an das neu begründete Generalstudium zu Neapel berufen wurde und dessen auch in einem zweiten Schreiben Friedrichs mit hohen Lobsprüchen gedacht wird[5]). Allein der in diesen beiden Schreiben Erwähnte heißt nach den meisten Handschriften nicht, wie

---

[1]) S. oben S. 3 Anm. 3, S. 4 Anm. 2.

[2]) Da Grammatik und Dialektik beides Fächer des Triviums waren, so erscheint schon deshalb die Angabe Thoccos als die wahrscheinlichere. Anderseits steht Thomas, als er die Universität verläßt, auch noch im Studium der aristotelischen Dialektik; wenigstens erzählt Thocco c. 9 (p. 74 Prümmer), daß er, nach seinem Eintritt in den Orden von seinen älteren Brüdern gefangen genommen, im Gefängnis einen Auszug aus den *Sophistici elenchi* anfertigte (tractatum fallaciarum Aristotelis ut dicitur compilavit).

[3]) Bern. de Rubeis, *De gestis et scriptis ac doctrina S. Thomae Aquinatis dissertationes criticae et apologeticae,* dist. I c. 4 (in der Leoninischen Thomasausgabe Bd. I S. LXV f.).

[4]) Petrus de Vineis *Epist.* l. III c. 10, nach den Ausgaben von Simon Schardius (Basel 1566) und Joh. Iselius (Basel 1746) zuletzt veröffentlicht bei Huillard-Bréholles II 1, p. 449 f.

[5]) Petr. de Vineis *Epist.* l. III c. 11; Huillard-Bréholles II 1, p. 451.

Thomas' Lehrer, Petrus de Hibernia[1]), also von Irland, sondern Petrus von Ysernia[2]), also aus Isernia, einem zur Kirchenprovinz Capua gehörigen Bischofssitz[3]). Auch ist er nicht Lehrer der naturphilosophischen Fächer in der Artistenfakultät, sondern ein angesehener Rechtslehrer[4]), der zudem bei der Begründung des Generalstudiums im Jahre 1224 bereits in vorgerückterem Alter steht[5]), also gewiß nicht fünfzehn Jahre später zu den artes zurückgekehrt ist. Schon Denifle[6]) hat darum mit Recht den von Thocco als Thomas Lehrer genannten Peter von Hibernia von diesem Rechtslehrer Peter von Isernia unterschieden.

Mehr für sich hat schon eine andere Identifizierung[7]). Unter den Briefen des Petrus de Vinea befindet sich[8]) ein Trostschreiben an die Scholaren von Neapel beim frühen Tode eines im Texte

---

1) Petrus de Ibernia bei Thocco, Petrus Ybernicus bei Calo.

2) Die Ausgaben haben III 10 *Magistro Petro de Hybernia,* dagegen III 11 *magistrum B.* (nicht *P.*) *de Hybernia.* Die anderen handschriftlichen Lesungen zu III 11 bei Huillard-Bréholles II 1, 451 Note b. Nur eine einzige, freilich maßgebende Handschrift hat hier den Vornamen *Petrus,* die anderen *R.* oder *B.* Ein ähnliches Schwanken, zeigt auch der von Huillard-Bréholles am Ende der Anmerkung erwähnte *Cod. Berol. 188,* d. h. Berlin, Staatsbibl., *Elector. 928* (lat. Fol. 188; über ihn vgl. *Handschriften-Verzeichnis der Kön. Bibl. zu Berlin* XIII [= *Verz. d. lat. Handschr.* von Val. Rose II, 3], S. 1138), den ich 1919 selbst verglichen habe, und der III 10 (in der Hs. pars VI c. 1, fol. 78v) in der Überschrift *mgro P. de ybernia,* dagegen III 11 (dort pars VI c. 2, fol. 79r) *magistrum I. de* . . . bietet.

3) C. Eubel, *Hierarchia medii aevi* I (2 Münster 1913), 286.

4) Huillard-Bréholles II 1, 451: magistrum R. de Benevento iudicem et magistrum Petrum de Ysernia, fideles nostros ciuilis scientie professores.

5) Ebd. 449: Te . . quem antique fidei prescripta synceritas et prestita dudum felicis recordationis domino patri nostro (Heinrich VI., der 28. Sept. 1197 starb) grata seruitia nobis efficaciter recommendant. Er stand also 1224 sicher in seinen fünfziger Jahren, wenn nicht darüber.

6) Denifle I 456 A. 972.

7) Huillard-Bréholles II 1, 451 Note b Schluß. Vgl. auch Denifle *aaO.*

8) Petrus de Vinea *Ep.* IV 8.

selbst nur mit einem Anfangsbuchstaben[1]) bezeichneten Lehrers der Grammatik, den eine, freilich nicht sehr alte, Handschrift in Rubrik und Inhaltsverzeichnis auf einen Magister Petrus de Hybernia (Ybernia) bezieht[2]), so daß dieser vor 1249, dem Todesjahre des Briefschreibers, jung gestorben sein müßte. Indessen diese anscheinend vereinzelt stehende Zuweisung ist höchst zweifelhaft und mit dem sonst bezeugten Anfangsbuchstaben des Namens des Verstorbenen[3]) nicht zu vereinen. Auch erscheint es nicht eben wahrscheinlich, daß der Lehrer der Naturphilosophie später zur Grammatik übergegangen sein oder schlechtweg als Grammatiker bezeichnet sein sollte. Jene vereinzelte Angabe kann daher nicht dazu dienen, für das Todesjahr von Thomas' Lehrer einen terminus ante quem festzustellen.

Überraschendes Licht dürfte dagegen auf diese Frage durch eine Abhandlung fallen, die in einer nach Schum's Ansatz der früheren zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstammenden Handschrift der Stadtbibliothek zu Erfurt *(Cod. Amplon. Fol. 335)* enthalten ist[4]), dort aber unter anderen Stücken sich einigermaßen versteckt und so auch von Schum in seinem Katalog

---

[1]) In der schon erwähnten Berliner Hs. *Elector. 928* aus dem XIV. Jhdt. der Brief fol. 96v in pars VIII cap. 10) mit dem Buchstaben *P.*, dagegen sowohl bei Schard (S. 554) wie bei Iselius (II S. 16) *magister G.*

[2]) fol. 96v Rubrik: *Doloris littere de morte mgri P de ybernia*; fol. 94r in der Inhaltsangabe der capitula octaue partis: *Littere consolatorie misse scolaribus de morte magistri .P. de hybernia.*

[3]) Schard und noch mehr Iselius, bei denen der Name des Magisters durch den Buchstaben *G.* bezeichnet wird, bieten einen weit besseren Text als die durch Fehler und Lücken mannigfach entstellte Berliner Handschrift.

[4]) Über die Hs. W. Schum, *Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt* (Berlin 1887) 231—234. — Die Blattzählung unserer Hs. gibt Schum nach einer alten Paginierung in lateinischen Ziffern, die mit Tinte auf der Rückseite der einzelnen Blätter eingetragen ist, nicht nach der neuen auf der Vorderseite in arabischen Ziffern mit Bleistift eingetragenen, bei der das unten abgeschnittene Blatt XIII und das fehlende Blatt LXXXXIV übersprungen sind, so daß von (neu) fol. 14 an die neue Zählung um 1, von 93 an um 2 hinter der alten, auch von Schum angegebenen, zurückbleibt.

überhaupt nicht als besonderes Stück erkannt ist[1]). Das unbetitelte und durch keine Rubrik näher bezeichnete Stück führt uns mitten in den Kreis des Hohenstaufen Manfred, Friedrichs II. Sohn. Der König hat den versammelten Magistern eine Frage gestellt, an die eine Disputation sich anschließt. Nachdem das Für und Wider begründet ist, gibt der Magister Petrus de Hibernia in längerer Erörterung die Entscheidung; er „determiniert", wie das bei den *questiones disputate* und *questiones de quolibet* des damaligen Schulbetriebs seitens des magister regens geschieht[2]), die der Disputation zu Grunde liegende Frage. Nur diese abschließende Determination durch Petrus de Hibernia, nicht auch die in der vorhergehenden Disputation für und wider vorgebrachten Gründe, wird uns mitgeteilt.

Ort und Zeit sind nicht angegeben. Indes, da Manfred zweimal, am Anfang und am Ende, als König bezeichnet wird, so muß eine Zeit zwischen dem 10. August[3]) 1258, wo Manfred

---

[1]) Die fragliche hier veröffentlichte Abhandlung steht fol. 119^{v} col. a—120^{r} col. b der alten = fol. 117^{v}—118^{r} der neuen Zählung. Schum, der das Incipit angibt, rechnet sie schon zu den *Glose bone circa ysagogas Johannicii Alexandrini*, die aber erst (neu) fol. 121^{r} col. a anfangen. Dazwischen steht noch fol. 120^{r} col. b—121^{r} col. a (= alt 118^{r}—119^{r}) eine bei Schum gleichfalls übergangene Abhandlung *De luce*, beginnend: Lucem esse manifestum est. — Ich stieß auf diese Abhandlung als ich die Erfurter Hs. für eine Ausgabe der Schrift *De motu cordis* des Alfredus Anglicus durcharbeitete, die darin, worauf mich Herr Dr. Alexander Birkenmajer in Krakau hinwies, als *Liber Ursonis de anima* enthalten ist.

[2]) Das Verfahren bei solchen Disputionen schildert eingehend und lebendig Pierre Mandonnet, *Chrononologie des Questions disputées de Saint Thomas d'Aquin* (aus Revue thomiste 1918), Toulouse 1918, p. 1—7. Sie zerfallen in zwei Akte, die eigentliche Disputation unter Leitung des leitenden Magisters und die im regelmäßigen Schulbetrieb an einem Tage darauf erfolgende Determination durch diesen selbst, in der er das in der Disputation Vorgebrachte logisch zusammenfaßt und seine eigene auktoritative Entscheidung gibt. Nur ein Magister, kein Baccalaureus, konnte determinieren.

[3]) So die gewöhnliche Angabe; Fr. Schirrmacher, *Die letzten Hohenstaufen* (Göttingen 1871), 451, sucht den 11. August als das richtige Datum zu erweisen.

(nach Konrads IV. Tode, 21. 5. 1254, Regent) zu Palermo zum Könige gekrönt wurde[1]), und dem 26. Februar 1266, wo Manfred in der Schlacht bei Benevent gegen Karl von Anjou das Leben verlor, gemeint sein. Wir mögen sie also gegen 1260 ansetzen. Als Ort für eine solche Versammlung der Magister aber werden wir wohl am natürlichsten Neapel anzunehmen haben. Hier hatte schon in der ersten Zeit seiner Regierung, 1258 oder 1259, Manfred das von Friedrichs Sohn König Konrad IV. 1252 nach Salerno verlegte Studium neu errichtet, um die Philosophie, welche, wegen der unablässigen Kriege vom Königreich Sizilien wie verbannt gewesen sei und nun nach seinen Worten „gerade durch ihr Schweigen zu ihm rufe", wieder zu den alten Ehren zu bringen, während er außer den Grammatikschulen und der medizinischen Schule zu Salerno keine andere im Königreich erlaubte[2]).

Ob die Disputation in dieser Form wirklich stattgefunden hat, oder ob wir darin eine Fiktion als Rahmen für eine rein literarische Abhandlung sehen sollen[3]), ist an sich nicht von

---

[1]) Völlig ausgeschlossen ist natürlich nicht, daß schon an die Zeit der Regentschaft gedacht werden soll. Jedenfalls aber wäre dann 1254 der terminus post quem. Vorher ist Manfred Inhaber des Fürstentums Tarent (seit 1250) und (bis zur Ankunft seines aus Deutschland heranziehenden Halbbruders König Konrad IV. Januar 1252) der Statthalterschaft von Italien.

[2]) Denifle *aaO.* 457 f.

[3]) So mag die Versammlung der Gelehrten des Pariser Studiums, an die Siger von Brabant seine „Impossibilia" anknüpft (Cl. Baeumker, *Die Impossibilia des Siger von Brabant. Eine philosophische Streitschrift aus dem XIII. Jahrhundert* [Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalters II 6, Münster 1898], S. 1; P. Mandonnet, *Siger de Brabant et l'averroïsme latin au XIIIe siècle,* 2 éd., II (Les Philosophes belges VII, Louvain 1908), p. 75 eine bloße literarische Fiktion darstellen. Man könnte auch einen Mittelweg einschlagen und in der Schrift die Beantwortung einer tatsächlichen Frage Manfreds sehen, etwa wie der Neuplatoniker Priscianus Lydus in einer in frühmittelalterlicher lateinischer Übersetzung vorliegenden Schrift die vom Perserkönig Chosroes Nuschirwan, dem Beschützer der durch Justinians Aufhebung der Akademie 529 aus Athen vertriebenen Philosophen, erhobenen Zweifel löst (Prisciani philo-

besonderer Wichtigkeit. Indes hat bei dem der Wissenschaften kundigen, feingebildeten Hohenstaufen, der auch literarisch als Übersetzer einer ursprünglich arabischen pseudoaristotelischen Schrift, des Buches *De pomo* über die Unsterblichkeit, auftritt[1]) und sich, wie sein Vater Friedrich, um die Verbreitung von Übersetzungen griechischer und arabischer philosophischer Werke bemühte[2]), eine solche wissenschaftliche Konversation von vornherein durchaus nichts unwahrscheinliches. Jedenfalls sprechen die Lobsprüche, mit denen Peter von Hibernia in dem Bericht über die Disputation bedacht wird — als *gemma magistrorum et laurea morum* wird er dort bezeichnet —, entschieden dagegen, daß etwa dieser selbst den Traktat in der Einkleidung einer Disputation niedergeschrieben haben sollte. Warum aber ein anderer für eine bloße Fiktion gerade die Namen des Königs Manfred und des Peter von Hibernia gewählt haben sollte, ist nicht einzusehen. Für die Angabe solch bestimmter zeitgenössischen Namen in einer bloß fingierten Disputation über wissenschaftliche Fragen ist mir sonst kein Beispiel bekannt. Wir werden darum gewiß nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß uns in diesem Stück des Amplonianus der Bericht über eine wirklich vor König Manfred stattgehabte Disputation vorliegt, bei der der König als Fragesteller auftritt und Peter von Hibernia zum Schluß die Determination

---

sophi *solutiones eorum de quibus dubitauit Chosroes Persarum rex,* ed. I. Bywater [Supplementum Aristotelicum I 2], Berlin 1886, 40 ff.), die Disputation dagegen als Einkleidung betrachten. Allein zu einer solchen gekünstelten Annahme liegt nicht der geringste Grund vor. Sie ist nicht nur müßig, sondern auch völlig ausgeschlossen. Der Verfasser kann, wie weiterhin (s. S. 11) gezeigt wird, nicht Petrus de Hibernia selbst sein.

[1]) Vgl. Moritz Steinschneider, *Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher* (Berlin 1893), 268 f. Ein Abdruck der lateinischen Übersetzung bei Schirrmacher 622 ff. Schirrmacher setzt die Übertragung um 1255 an. Daß dieselbe aus einer hebräischen Zwischenübersetzung geflossen ist, folgert Steinschneider 269 aus den Einleitungsworten.

[2]) Man vergleiche sein — mit einem Schreiben Friedrichs II., d. h. seines Rates, Peter de Vinea (Petr. de Vineis *Epist.* III 67), übereinstimmendes — Schreiben an die Doktoren des philosophischen Studiums zu

gibt, deren wesentlicher Inhalt uns, wie auch sonst nicht selten[1]), in der Niederschrift eines Hörers vorliegt.

Ist dem aber so, so ist nicht daran zu zweifeln, daß in diesem Magister Petrus von Hibernia, der vor König Manfred disputiert, und in dem Magister gleichen Namens, der durch Thocco und Calo uns als Lehrer des jungen Thomas von Aquino in den realphilosophischen Fächern bezeugt wird, ein und dieselbe Persönlichkeit uns vorliegt. Thomas ist bis 1243, dem wahrscheinlichen Jahre seines Eintritts bei den Dominikanern, Schüler des Petrus de Hibernia; die Szenerie unserer Quästion weist auf die Zeit von 1258 bis 1266. Wenn es beidemal um dieselbe Person sich handeln soll, so hätten wir also nur anzunehmen, daß Thomas' Lehrer noch etwa zwanzig Jahre nach der Zeit, in der jener sein Schüler war, am Leben und tätig gewesen ist, was gewiß nichts Befremdliches an sich hat. Der Umstand, daß dem Magister Petrus von Hibernia, von dem die Erfurter Handschrift handelt, bei der Disputation der Magister die entscheidende Rolle zufällt, dürfte sogar recht gut zu einem höheren Alter passen. — Anders wäre es freilich bei dem Versuche, diesen Petrus auch mit dem zu identifizieren, den Friedrich II. um 1224 als einen schon in vorgerückterem Alter stehenden Lehrer in leitende Stellung berief und der dann ein wahres Patriarchenalter erreicht haben müßte, wenn wir ihm die über dreißig Jahre später gehaltene Disputation zuschreiben wollten. Allein dieser hieß ja auch nicht Peter von Hibernia, sondern Peter von Isernia, und wurde oben auch aus anderen Gründen schon ausgeschlossen.

Bei dem Lehrer von Thomas von Aquino dagegen liegt hinsichtlich des Namens kein Schwanken vor. Er heißt nur Petrus von Ybernia, wie auch der Magister, der vor König Manfred disputiert, stammt also von der irischen Insel, die der

---

Paris bei Denifle-Chatelain, *Chartularium Universitatis Parisiensis* I p. 435 f. und dazu Amable Jourdain, *Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote*, nouv. éd. par Charles Jourdain, Paris 1843, p. 154 f. 156 ff.

[1]) Mandonnet, *Chronologie des Quest. disp. de St. Thomas* p. 4.

Wissenschaft seit dem frühesten Mittelalter so viele eifrige Lehrer geschenkt hat[1]). Er ist sonach ein jüngerer Landsmann des maßgebenden Gelehrten am sizilischen Hofe Friedrichs II., des in Spanien gebildeten Michael Scottus[2]). Vielleicht dürfen wir daher die Vermutung aufstellen, daß diese landsmannschaftliche Beziehung es war, die den Petrus von Hibernia in das sizilisch-unteritalische Staufenreich brachte.

So bringt uns dieses Stück im Amplonianus endlich einiges Licht zur Aufhellung der bis dahin nur dem Namen nach bekannten, nach ihren Lebensverhältnissen und nach ihren wissenschaftlichen Anschauungen völlig dunklen Persönlichkeit von Thomas von Aquinos bedeutendstem Jugendlehrer, von wo zugleich auch einiger Nutzen für die Kulturgeschichte der Hohenstaufenzeit überhaupt abfallen mag.

II.

Inhalts- und Quellenanalyse der Disputation vor König Manfred.

Der Inhalt der Disputation paßt zu dem wissenschaftlichen Interessenkreis des *magister in naturalibus*. Wir finden dabei Thomas' Lehrer mitten in der Bewegung, die durch die Verbreitung auch der realphilosophischen Schriften des Aristoteles entstanden ist und zu der über die Logik hinausgehenden vollen Rezeption des Aristotelismus führte.

Der Zweifel, den König Manfred erhebt, und die Frage, die er den Magistern stellt, bezieht sich auf den Zweck in der Natur, also auf ein Problem der Naturphilosophie und der Metaphysik. Ob die Glieder der Tätigkeiten wegen, oder die

---

[1]) Viel Neues dazu geben die Forschungen von William Turner, *Irish Teachers in the Carolingian Revival of Learning* (The Catholic University Bulletin, Vol. XIII, Nr. 4), Baltimore 1907.

[2]) Über ihn hat nach W. Brown, *An enquiry into the Life and Legend of Michael Scot,* Edinburg 1897, zuletzt Hans Niese, *Zur Geschichte des geistigen Lebens am Hofe Kaiser Friedrichs II.* Histor. Zeitschrift 108 (3. F. 12), 1912, S. 473—540, gehandelt (*aaO.* 500, 504 f.).

Tätigkeiten der Glieder wegen gemacht seien *(utrum membra essent facta propter operaciones, uel operaciones essent facte propter membra)*, lautet die Frage[1]), die in der speziellen Form eines anschaulichen Beispiels ein allgemeines Problem zur Diskussion stellt. Denn, daß es nicht um eine anatomische und physiologische Spezialfrage, sondern um ein allgemeines philosophisches Problem geht, zeigt nicht nur der weitere Verlauf der Diskussion; es wird das auch klar, wenn wir dem vermutlichen Anlaß der Frage nachgehen. Augenscheinlich knüpft dieselbe an Erörterungen des Aristoteles im zweiten Buche der *Physik* an, wo er untersucht, wie in der Natur Zweck und Notwendigkeit sich verhalten, und einer rein mechanischen Naturanschauung, die den Zweck aus der Natur ausschließt, seine zugleich teleologische Betrachtungsweise entgegensetzt. Getreu seinem auch sonst oft geübten und von ihm ausdrücklich gerechtfertigten[2]) Verfahren, von einer Erörterung der Aporien auszugehen, entwickelt Aristoteles dort — es ist im 8. Kapitel des II. Buches (p. 198b 10 ff.) — zunächst die der seinen entgegenstehende Ansicht derjenigen, welche ohne Zweck in der Natur auszukommen vermeinen. Wir dürften nicht etwa glauben, sagen diese, daß Zeus regne, damit das Getreide wachse, so wenig wir annehmen, der Regen dringe in eine Scheune ein, damit das Getreide verderbe; vielmehr geschehe hier alles nach Notwendigkeit. Mit Notwendigkeit treibt die Wärme Wasserdunst nach oben, von wo er, erkaltet, mit Notwendigkeit als Regen herabfällt; mit Notwendigkeit ist mit diesem Herabfallen des Regens das Gedeihen des Getreides verbunden, wie mit seinem Eindringen in die Scheune das Verderben desselben. So „stehe dem nichts im Wege, daß auch in der Natur die Teile (τὰ

---

[1]) Daß in der Frage der Doppelsinn des *propter* nicht unterschieden wird, der kausale (wegen etwas = weil etwas ist) und der finale (wegen etwas = damit etwas ist), und daß dieser auch in der ganzen Disputation nicht ausdrücklich hervorgehoben wird, sei hier nur angemerkt. Die Untersuchung würde durch diese der modernen Philosophie seit Leibniz ganz geläufig gewordene Betrachtungsart wesentlich vereinfacht worden sein.

[2]) Aristoteles, *De caelo* I 10, p. 279b 5—12.

μέρη ἐν τῇ φύσει) sich ebenso verhalten, daß z. B. die Zähne durch Notwendigkeit hervorkommen, nämlich die vorderen schneidig und tauglich zum Zerteilen, hingegen die Backenzähne breit und brauchbar zum Zermalmen der Nahrung, da sie ja nicht um dessentwillen (*τούτου ἕνεκα*, in den lateinischen Übersetzungen *propter hoc*) so wurden, sondern dies nebenbei erfolgt, und ebenso bei den übrigen Teilen, bei welchen das Wirken um eines Zweckes willen vorzuliegen scheint". Wo es in der Natur so scheine, als ob etwas eines Zweckes wegen entstanden sei, da habe sich vielmehr ein ohne Zweck entstandenes taugliches Gebilde erhalten, während die ebenso entstandenen ungeeigneten Gebilde, wie die Rindsleiber mit Menschenköpfen bei Empedokles, wegen ihrer Lebensuntauglichkeit untergegangen seien[1]).

Wenn nun auch nicht behauptet werden soll, daß bei der Fragestellung gerade diese Stelle bestimmt und ausdrücklich vorgeschwebt hat[2]), so ist in derselben doch unverkennbar die sachliche Vorlage für das Thema der Disputation gegeben. Nicht nur die allgemeine Frage nach der Bedeutung des Zweckes (des *propter hoc*) in der Natur wird hier erörtert, sondern diese wird auch ausdrücklich auf einen Bestandteil des Körpers, die Zähne, und dessen Funktion angewendet. Ja sogar das charakteristische Wort „Glieder" (*membra*) findet sich dort. Zwar nicht im griechischen Urtext und dementsprechend nicht in der griechisch-lateinischen Übersetzung; dort ist vielmehr von „Teilen" (*μέρη*, *partes*) des Körpers die Rede[3]).

---

[1]) Bekanntlich spielt die Stelle und die Erwähnung des Empedokles darin eine Rolle bei der Vorgeschichte von Darwins survival of the fittest. Vgl. Zeller, *Phil. d. Gr.* 1, 2. Abt. ([5] Leipzig 1892), 796, 1 und dagegen Th. Gomperz, *Griechische Denker* I ([3] Leipzig 1911), 196.

[2]) So könnte z. B. auch auf *Metaph.* IX 6, p. 1050a 10—11 hingewiesen werden: *οὐ γὰρ ἵνα ὄψιν ἔχωσιν ὁρῶσι τὰ ζῷα, ἀλλ' ὅπως ὁρῶσιν ὄψιν ἔχουσιν,* in der arabisch-lateinischen Übersetzung t. 15: animal enim non uidet ut habeat uisum, sed ut uideant illum habent.

[3]) 198 b 27: *ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν ἄλλων μερῶν, ἐν ὅσοις δοκεῖ ὑπάρχειν τὸ ἑνεκά του.* Vgl. schon b 23: *ὥστε τί κωλύει οὕτω καὶ τὰ μέρη ἔχειν ἐν τῇ φύσει.* — Über die mittelalterlichen Physikübersetzungen vgl. A. Jourdain, *Recherches*, 167. 405 f.; M. Grabmann, *Forschungen über*

Wohl aber steht so in der arabisch-lateinischen Übersetzung[1]).

---

die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts (Beitr. zur Gesch. d. Philos. d. M.-A s, hrsg. von Baeumker, XVII, 2—6, Münster 1916), 141. 170 ff. Jourdain zeigte, daß es zwei arabisch-lateinische Übersetzungen gab, von denen nach Grabmann die ältere durch Gerhard von Cremona († 1187) veranstaltet wurde, die jüngere wahrscheinlich im Zusammenhange mit seiner Übertragung des Physikkommentars des Averroes durch Michael Scottus († kurz vor 1235). Soweit sich nach den Proben erkennen läßt — entscheidende Handschriften sind mir gegenwärtig nicht zugänglich —, unterscheiden sich beide Versionen nur unwesentlich, so daß die eine wohl nur als eine Revision der anderen anzusehen ist. Die arabisch-lateinische Übersetzung, und zwar die von Jourdain als *translatio arabico-latina prima* bezeichnete, ist abgedruckt in den Juntinischen Ausgaben des lateinischen Aristoteles mit den Kommentaren des Averroes (Venedig 1560, zwei Ausgaben, eine in Folio, eine andere in kleinem Format), und zwar steht sie hier an zweiter Stelle (an erster die *versio graeco-latina*). — Von wem und wann die übliche griechisch-lateinische Übersetzung angefertigt wurde, wissen wir nicht. Sie ist öfters gedruckt, außer in den Juntinen des lateinischen Aristoteles z. B. auch in den Ausgaben der Werke des Thomas von Aquino zusammen mit dessen Kommentar. Neben dieser üblichen griechisch-lateinischen Übersetzung hat jüngst Charles Homer Haskins (Harvard Studies in Classical Philology XXV, 1914, S. 88 Anmerk. 2) noch auf eine andere gleichfalls aus dem Griechischen geflossene, wahrscheinlich ältere Übersetzung hingewiesen, von der uns freilich nur das erste und ein Teil des zweiten Buches erhalten sind. Möglicherweise handelt es sich indes auch bei diesen beiden griechisch-lateinischen Übersetzungen, wie anscheinend bei den zwei arabisch-lateinischen, nur um zwei Redaktionen (ähnlich, wie ich dies für *De anima* gezeigt habe und wie jetzt Pelster, *Krit. Stud.* 150, 1 es für die beiden letzten Bücher der *Metaphysik* dartun will).

[1]) In der arabisch-lateinischen Übersetzung, *Phys.* II text. 76 (fol. 36r der Folioausgabe) heißt die Stelle: Ita nihil prohibet ut *membra* corporis talem habeant dispositionem in natura, uerbi gratia ut dentes anteriores necessario sint acuti ad incidendum cibum, et molares sint lati ad molendum cibum, et non propter hoc fuerunt, sed hoc accidit casu. Et eodem modo est de aliis *membris* in quibus existimatur quod propter quod (lies quid) fiunt. Dagegen in der griechisch-lateinischen: Quare quid prohibet sic et *partes* se habere in natura, ut dentes ex necessitate oriri, anteriores quidem acutos aptos ad diuidendum, maxillares autem latos et utiles ad terendum cibum, cum non propter hoc facti sint, sed acciderit. Similiter autem est de aliis *partibus* in

Welche Gründe für und wider von den Teilnehmern an der Disputation ins Feld geführt wurden, können wir wenigstens zum Teil aus der Determination des Magister Petrus de Hibernia entnehmen, in der ja die geltend gemachten Gesichtspunkte, der üblichen Form einer solchen Determination entsprechend, zusammenzufassen und zugleich mit der Begründung der eigenen Auffassung zu erledigen waren. Ein Argument wenigstens hat dabei, wie aus den immer wieder vorkommenden Bezugnahmen auf einen Gedanken erhellt, der gelegentlich sogar deutlich als der erste Einwand bezeichnet wird[1]), jedenfalls eine Rolle gespielt. Offenbar war gegen die Annahme, daß die Glieder um der Funktion willen gebildet seien, von einem der Teilnehmer eingewendet, daß dann die krummen Krallen der Raubvögel, die Zähne des Wolfes, der gewaltige Rachen und die gekrümmten Klauen des Löwen deshalb von der Natur gemacht sein müßten, damit diese Raubtiere andere zerrissen. Die Annahme aber, daß eine Art auf die Vernichtung der anderen angelegt sei, würde die Ordnung in der Natur zerstören. Vielleicht auch hatte schon die Gegenseite, wie es später Petrus in seiner Determination tut, um umgekehrt den Satz zu stützen, daß die Glieder um ihrer Tätigkeit willen daseien, auf die Weisheit des Schöpfers und seine Fürsorge für alle Arten der Geschöpfe hingewiesen, die auf irgend eine überall zu Grunde liegende Zweckmäßigkeit schließen lasse[2]).

Auf einige andere Gedanken aus diesem Geplänkel von Gründen und Gegengründen weisen die letzten Bemerkungen am Schlusse des Ganzen hin. Die Entstehung der Organe hatte der Gegner anscheinend aus der „Notwendigkeit der

---

quibus uidetur inesse ipsum propter aliquid. — Auch die Metaphysik wird in arabisch-lateinischer Übersetzung benutzt; s. unten.

[1]) S. 44,2: Et hoc *respondeo ad primum*, id est ad intentionem primi. Wie die letzten Worte zeigen, handelt es sich nicht um den Wortlaut des Einwandes als solchen, sondern um den eigentlichen Sinn desselben.

[2]) Da dieser Gedanke aus dem Kommentar des Averroes zu der Aristotelesstelle, mit der Petrus seine Determination einleitet, entnommen

Materie"[1]) erklärt, die nach aristotelischer Lehre auch beim Zufall, d. h. bei den zufälligen Variationen, eine Rolle spielen soll[2]), um weiterhin aus dem Vorhandensein von Raubtierkrallen die Raubtiertätigkeit der betreffenden Wesen ableiten zu können. Er hatte sie, wie es scheint, auch mit der Körperzusammensetzung, der „Komplexion", in Zusammenhang gebracht.

Die Entscheidung des Petrus von Hibernia will gleich zu Beginn die naturphilosophische Frage in das Gebiet der Metaphysik emporheben[3]). Petrus knüpft dabei an eine Stelle aus dem Buche *Λ* der *Metaphysik* des Aristoteles[4]) an, in welcher Aristoteles die Frage erhebt, in welcher Weise das Gute und Beste zu der Natur des All sich verhalte, ob es ein Getrenntes und selbständig Existierendes sei, oder ob es in der immanenten Ordnung seiner Teile bestehe, oder ob beides der Fall sei, wie beim Heere, wo das Gute sowohl in der inneren Ordnung des Heeres selbst, als auch, und zwar in vorzüglicherer Weise, im Feldherrn, von dem jene Ordnung ausgeht, gelegen ist. Wie es der Entstehungsgeschichte der lateinischen Metaphysikübersetzungen entspricht[5]) und wie sich wohl schon aus der Buch-

---

ist, so ist es freilich ebensogut möglich, daß er von Petrus neu eingeführt wird. In diesem Falle müßten wir hinsichtlich der voraufgehenden Gründe und Gegengründe noch mehr unsere Unwissenheit bekennen.

[1]) Über diesen aristotelischen Begriff vgl. Cl. Baeumker, *Das Problem der Materie in der griechischen Philosophie* (Münster 1890), 269 ff. 272.

[2]) Baeumker *aaO.* 276 f.

[3]) Dixit ergo quod questio ista plus esset metaphisicalis pocius quam naturalis.

[4]) Aristoteles, *Metaph.* XII 10, p. 1075a 12 ff.

[5]) Von der Metaphysik existierte zwar schon im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts eine griechisch-lateinische Übersetzung der drei ersten Bücher und eines Teiles des vierten (die *metaphysica uetus*), eine griechisch-lateinische Übersetzung des zwölften Buches (*Λ*) aber wurde erst im Verlaufe des 13. Jahrhunderts in der wahrscheinlich von Wilhelm von Moerbeke veranstalteten, auch von Thomas von Aquino benutzten Übertragung, bzw. in einer um ein weniges älteren, von Albert benutzten Version, die Wilhelm überarbeitete, deren Existenz Pelster, *Krit. Stud.* 150, 1 zu erweisen sucht, gegeben. Lange vorher lag dagegen fast die ganze Metaphysik (mit Buch *Λ*, doch ohne K, M, N) bereits in einer arabisch-

zählung[1]), jedenfalls aus dem Wortlaut[2]) ergibt, wird diese Schrift des Aristoteles in arabisch-lateinischer Übersetzung benutzt. Geradeso wie dies auch sonst so oft bei Scholastikern um die

---

lateinischen Übersetzung vor (die *metaphysica noua* im Gegensatz zu der nur dreieinhalb Bücher umfassenden unvollständigen griechisch-lateinischen *metaphysica uetus*), von der es umstritten ist, ob sie von Gerhard von Cremona oder von Michael Scottus stammt. Vgl. Grabmann 104 ff.

[1]) *In fine undecimi prime philosophie*, und nachher: Ista questio soluitur *in XI*° sic. — Da in der arabisch-lateinischen Übersetzung K fehlt, so erscheint *Λ* hier als Buch XI, während es in der griechisch-lateinischen Übersetzung Wilhelms als Buch XII gezählt wird. Freilich müßte auch die von Pelster *aaO.* mit einiger Wahrscheinlichkeit aus Albert erschlossene etwas ältere vollständigere Übersetzung Buch *Λ* als XI gezählt haben, da sie anscheinend, wie die arabisch-lateinische, Buch K ausließ. Aber wäre demnach das aus der Buchzählung entnommene Argument auch nicht völlig entscheidend, so genügt das Anm. 2 Angeführte.

[2]) Man vergleiche die folgende Zusammenstellung einiger Stellen der Disputation des Petrus von Hibernia mit der arabisch-lateinischen Übersetzung (nach der Juntina des Aristoteles 1560, *Metaph.* XI [XII] t. 52) und der griechisch-lateinischen (nach dem Druck in den Werken von Thomas von Aquino, *Metaph.* XII lect. 12), wobei entscheidende Ausdrücke durch den Druck hervorgehoben sind:

Petrus de Hibernia.	*Aristot., arabico-latina.*	*Aristot., graeco-latina*
. . . ubi querit quo modo est *bonum et nobile in natura totius,* utrum bonum aliquod sit diffinitum per se et est id propter quod sunt omnia, aut est bonum propter ordinem partium uniuersi in toto quem habent ad inuicem, aut utroque modo.	Et perscrutamur etiam quomodo *in natura totius bonum et nobile,* utrum sit aliquid distinctum per se, aut per ordinem, aut utroque modo.	Perscrutandum autem est qualiter *habet totius natura bonum et optimum*, utrum separatum quid et ipsum secundum se, aut secundum ordinem, aut utroque modo.
. . . sed *liberi non licenciantur* malas *actiones* facere, sed *omnes* sunt propter utilitatem . . . Sicut *pauce* sunt actiones *seruientium* in domo *communi-*	sed sicut *liberi* domus raro *non licentiantur* ad faciendum quicquid comprehendunt, sed *omnes actiones* eorum aut plures sunt ordinatae, *seruientes*	sed quemadmodum in domo *liberis non licet* quod contingit facere, sed *omnia* aut plurima ordinata sunt, *seruis* uero et *bestiis parum* quod *ad commune,* mul-

Mitte des 13. Jahrhunderts der Fall ist[1]), gebraucht Petrus diese Übersetzung in Verbindung mit dem von Michael Scottus übertragenen Kommentar des Averroes, dem er neben manchen Eigentümlichkeiten der Ausdrucksweise[2]) auch einzelne Hinzufügungen entnimmt, z. B. das neben den beiden aristotelischen Beispielen vom Verhältnis des Feldherrn zum Heere und dem Verhältnis des Hausvaters zu den übrigen Hausangehörigen ver-

---

cantes cum *actionibus* liberorum et pauciores sunt actiones *luporum* uel canum.	autem et *lupi* in *pauco communicant* illis *in actione* et pars maior actionum istorum est quocunque, quomodolibet et qualibet.	tum uero quod contingit . . .

Beachtenswert ist der Schluß der Stelle, wo die *lupi* offenbar auf die arabisch-lateinische Übersetzung hinweisen, da die griechisch-lateinische ebenso wie der griechische Text (*τοῖς δὲ ἀνδραπόδοις καὶ τοῖς θηρίοις* 1075a 21) schlechtweg von *bestiae* spricht. Wölfe als Haustiere — Averroes im Kommentar zu der Stelle XI (XII) com. 52 spricht von *lupi conseruantes domos,* wobei dahingestellt bleiben muß, ob er an gezähmte Wölfe oder etwa an Wolfshunde denkt — erschienen offenbar dem Petrus auffallend, weshalb er zu *luporum* ergänzend *uel canum* hinzufügte.

[1]) Grabmann 145.

[2]) Man vergleiche z. B. den im Folgenden zusammengestellten Wortlaut bei Petrus de Hibernia (S. 43,12—14), Aristoteles in der arabisch-lateinischen Übersetzung und Averroes (comment. 52):

Petrus de Hibernia.	*Aristoteles.*	*Averroes.*
. . . Unde dux non dicitur bonus propter ordinem, sed ordo dicitur bonus propter ducem. *Ordo enim non est causa ducis, sed dux magis est causa ordinis.*	In ordine enim est bonum et in duce exercitus, sed in duce magis. Iste enim non est propter ordinem, sed ille propter istum.	Bonum enim existit in exercitu propter ducem et propter ordinem eius; sed bonum quod est in duce, maius est bono quod est in ordine. Ordo enim est propter ducem, sed dux non est propter ordinem, cum *dux sit causa ordinis, sed non est ordo causa ducis.*

wendete dritte Beispiel vom Verhältnis des Staatslenkers zum Staat[1]) und die Erwähnung der als beseelt gedachten himmlischen Körper als oberster Glieder im Kosmos[2]). Ja vielleicht ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Bezugnahme auf die Glieder des Menschen (*membra hominis*) gleich im Beginn des Averroistischen Kommentars zu dieser Aristotelesstelle[3]) dem Petrus wenigstens einen Mitanlaß bot, die letztere bei der Lösung der von Manfred hinsichtlich der Glieder (*membra*) gestellten Frage heranzuziehen. — Wieder mit Averroes, und zwar in meist wörtlicher Übereinstimmung, verbindet Petrus das, was Aristoteles an jener Stelle vom Guten und der Weltordnung sagt, zugleich mit der Frage der göttlichen Fürsorge (*sollicitudo*) und der Weisheit des Weltbildners[4]), deren Wirklichkeit vorausgesetzt wird.

---

[1]) Averroes *in metaph.* XI (XII), com. 52: Verbi gratia utrum bonum existens in quolibet modo modorum hominum existentium in una *ciuitate*, scilicet finis quem intendunt per actiones eorum, est aliquod distinctum et extrinsecum ab eis, uerbi gratia *primus princeps*. Bei Aristoteles fehlt dagegen jede Erwähnung der *ciuitas* und ihres *rector* (43,4—6). Petrus selbst spricht demgemäß auch von dem Beispiel vom Hauswesen als dem zweiten (nicht dritten) Beispiel des Aristoteles (43,17: Et secundum ponit Phylosophus exemplum de familia eiusdem domus).

[2]) Wenn nach den Worten: Sicut pauce sunt actiones seruientium in domo communicantes cum accionibus liberorum et pauciores sunt acciones luporum uel canum (44,16) fortgefahren wird: ita est de hiis que sunt *sub celestibus* quod pauce sunt acciones eorum *cum celestibus*, so liegt für diese Einfügung der himmlischen Körper (vgl. 43,23 f.) im Texte des Aristoteles selbst (auch in der arabisch-lateinischen Übersetzung) kein Anlaß vor, wohl aber heißt es bei Averroes: Quemadmodum enim liberi non licentiantur ad faciendum omnia quae appetunt de actionibus, sed omnes actiones eorum sunt propter iuuamentum eorum ad inuicem, ita est de *corporibus caelestibus*; ea autem que sunt *sub istis* de entibus, sunt sicut seruientes et lupi conseruantes domos.

[3]) Averroes *aaO.* (Anfang): Ista est tertia pars istius tractatus, et intendit in ea perscrutari utrum entia sint per se entia ad inuicem et omnia sint propter primum, sicut est de *membris hominis* cum primo principio quo sit homo.

[4]) Eine einfache Gegenüberstellung wird am besten die enge Abhängigkeit des Petrus von Averroes (*in Metaph.* XI [XII] commentum 52) dartun:

Gibt es aber eine solche Fürsorge, die sich auf alles in der Welt, ein jedes nach seiner Art erstreckt, zur ewigen Er-

---

Petrus de Hibernia:

Et quod esset questio de *sollicitudine* cause prime circa res que sunt in uniuerso, quia non est *sapientis* et omnipotentis *relinquere malum* nec facere aliquid *iniuste*, sed omnia disponere meliori modo quo possunt saluari ad permanenciam eternam uniuersitatis. Et sunt duo sermones hic qui sunt *in fine contradictionis*: habere scilicet sollicitudinem circa omnes species et relinquere aliquid malum uel mala multa; et illud non est *sapientis* artificis. Aut ergo *non est sollicitudo*, aut ... Supponimus ergo *quod sollicitudo est*, *et si* aliquis error accidit uel malum, hoc non est *ex diminucione* contingente *agenti*, sed *ex necessitate* solum *materie*. Et propter uirtutem huius questionis ponebant quidam *duo principia* in rebus, principium *mali* et principium *boni*.

Averroes:

Et sciendum est quod haec est scientia Aristotelis in *sollicitudine* et per istam dissoluuntur omnes quaestiones contingentes sollicitudini. Sunt enim quidam qui dicunt quoniam nihil est de quo Deus non habeat *sollicitudinem*. Dicunt enim quod non licet sapienti *dimittere* aliquid sine sollicitudine neque ut faciat *malum*, et quod omnes actiones eiusdem sunt *iustae*. Et alii qui *contradixerunt* huic sermoni de hoc, quod inuenitur quoniam multa mala sunt et debet *sapiens* dimittere ea. Isti igitur sunt in *extremo contradictorio*, scilicet quod *nulla sollicitudo* est in eo omnino. Et ueritas est in hoc *quod sollicitudo est*, *et* quod *si* aliqua sunt sine sollicitudine, proueniunt *ex necessitate materiae, non ex diminutione agentis*, ita quod hoc excitat quosdam ad dicendum *duos deos* esse, quorum unus creat *bona* et alius *non bona*.

Die aus Averroes angeführte Stelle zeigt, daß die Lehre von der Vorsehung auch dem großen Kommentar, aus dem Petrus von Hibernia schöpft, nicht fremd und also auch echt averroistisch ist. Mit Unrecht hat Bruno Nardi in seiner im übrigen an wertvollen Resultaten reichen Untersuchung: *Sigeri di Brabante nella Divina Commedia e le fonti della Filosofia di Dante* (aus Rivista di Filosofia Neo-scolastica 1911—1912), Spianate 1912, S. 17 Anm. 2 dies bestritten und darum die diese Lehre enthaltende *Epitome in librum metaphysicae Aristotelis*, welche die alten Ausgaben des lateinischen Aristoteles mit den Kommentaren des Aristoteles nach dem großen Kommentar in einer aus einer hebräischen Zwischenübersetzung geflossenen lateinischen Übertragung des jüdischen Arztes Jakob Mantinus bieten, dem Averroes absprechen wollen. Der arabische Urtext dieser *Epitome* wurde jüngst zweimal, von Muṣṭafā Ḳabbānī aus Damaskus (Kairo, ohne Jahr [um 1903]) nach einer Hand-

haltung der Welt[1]) (wie diese in der Aristotelischen Schrift *Vom Himmelsgebäude*[2]) gelehrt wird), ist ferner die Annahme eines bösen Prinzips neben dem guten ausgeschlossen — Petrus entnimmt auch diesen Gedanken dem Averroes[3]), der ihn nebenbei erwähnt, weist ihn aber, wohl im Hinblick auf den Neumanichäismus der Katharer, besonders nachdrücklich als häretisch und absurd zurück[4]) —, da vielmehr das Übele, das von der Unkraft der Materie herrührt[5]), immer nur an einem Guten sich findet und alles Seiende als Seiendes, wie in Übereinstimmung mit Boethius[6]) gelehrt wird, ein Gutes ist: wie kann es da der Anordnung der Natur entsprechen, daß die Raubvögel dazu bestimmt sein sollen, die kleineren Vögel zu morden,

---

schrift der Khedivialbibliothek zu Kairo, von Carlos Quirós Rodríguez (*Averroes, Compendio de Metafisica. Texto arabe con traducción y notas.* Madrid 1919) nach einer Handschrift der Nationalbibliothek zu Madrid, herausgegeben, sowie von Max Horten (*Die Metaphysik des Averroes* [*1918*+]. *Nach dem Arabischen übersetzt und erläutert.* Halle 1912) ins Deutsche und von Rodríguez (*aaO.*) ins Spanische übersetzt. Bereits Horten (*aaO.* IX ff.) hat sich gegen Nardis Athetese und deren Gründe gewandt. In dieser *Epitome* lehrt Averroes in Übereinstimmung mit dem großen Kommentar, daß alles Gute auf dieser Erde von der göttlichen Vorsehung stammt, während das Üble, das Vergehen, Hinschwinden und andere Schwächen, durch die Notwendigkeit der Materie herbeigeführt wird (IV 78 nach der Einteilung von Rodríguez S. 269, S. 204 bei Horten, 186^{v},55–61 in der großen und 395 M in der kleinen Venediger Ausgabe).

[1]) 41,12: ad permanenciam eternam uniuersitatis.

[2]) Aristoteles *De caelo* I 10–12.

[3]) Siehe S. 22 Anm. Übrigens weist auch Aristoteles selbst *Metaph.* IX 9, 1051a 19—21 einen Dualismus gegen die Platoniker zurück.

[4]) „Quod est heresis et absurdum" (S. 41,2 f.).

[5]) 42,1: Impossibile est malum esse nisi in priuacione que contingit materie possibili. Natürlich ist hier nicht mit den Platonikern in dualistischer Weise die Materie zum Prinzip des Bösen gemacht; der Gedanke ist vielmehr der Aristotelischen Physik entnommen; vgl. Arist. *Phys.* II 8, 199a 30—b 4 und dazu Baeumker, *Problem der Materie*, 279f.

[6]) Man vergleiche die Schrift des Boethius: *Quomodo substantiae in eo quod sint bonae sunt cum non sint substantialia bona* (kritisch hrsg. von Rud. Pfeiffer zusammen mit der *Philosophiae consolatio*, Leipzig 1871), die von den Alten nach ihrem Anfang (Postulas ut ex ebdomadibus nostris . . .) gewöhnlich als *Hebdomades* angeführt wird.

die Wölfe, die Schafe zu zerreißen? Die Natur ist doch Ursache einer durchgängigen Ordnung, und — so heißt es unter Berufung auf die Aristotelische Schrift *Vom Himmelsgebäude*[1]) — was nicht der Ordnung sich einfügt, liegt außerhalb der Natur.

Diese Schwierigkeit, deren Zusammenhang mit der von König Manfred gestellten Frage schon oben aufgezeigt wurde, sucht Petrus nun im Anschluß an die angeführte Stelle aus der Aristotelischen *Metaphysik* und deren Auslegung durch Averroes[2]) zu lösen, indem er, entsprechend den bei Aristoteles und Averroes gegebenen Beispielen von der Ordnung des Heeres, des Staates-[3]) und des Hauswesens, auch in der Ordnung der Natur eine Stufenleiter entwickelt. Diese Stufenleiter bringt es mit sich, daß auch im Kosmos nur die höheren Glieder unmittelbar dem Zwecke des Ganzen dienen und dadurch ihre sichere und geregelte Betätigung zugewiesen erhalten, die niederen dagegen in sich nur wenige bestimmte eigene Aufgaben haben und daher weniger fest geordnet sind. So sind, wie in einer im einzelnen freilich nicht immer klaren und wenig geradlinig fortschreitenden Entwicklung ausgeführt wird, im Universum die oberen Wesenheiten, die unvergänglichen himmlischen Sphären, die ja nach der Auffassung der Zeit mit den sie bewegenden erhabenen Geistwesen, den Intelligenzen, verbunden sind, in allem streng geregelt. In der niederen Welt der entstehenden und vergehenden Dinge dagegen herrscht jene Ordnung, die das der Welt innewohnende Gute ausmacht, nicht in gleichem Maße; vielmehr haben diese niederen Wesen an jenem Gute der erhabenen oberen Wesenheiten, d. h. an der Ordnung, nur in minderem Maße Anteil, und das wiederum nach einem Mehr und Minder, d. h. in stufenweis vom größeren zum geringerem Grade abnehmendem Maße. Nicht so sehr auf das eigene Gute und die eigene Ordnung

---

[1]) Omne quod est preter ordinem, extra naturam est, sicut habetur in libro celi et mundi (42,9). Vgl. *De caelo* III 2, p. 301 a 4—5 (text. 24).

[2]) S. oben S. 20 f. [3]) S. oben S. 21 Anm. 1.

kommt es hier an, sondern auf die Gesamtordnung, die sich daraus ergibt, daß alles zuletzt auf den einen letzten Ordnungsgrund sich bezieht.

Diese Gesamtordnung aber, die auf die Abhängigkeit von einem letzten Ordnungsgrund sich stützt, schließt in dem, was so in abgestufter Weise am Guten teilhat, eine Beziehung des einen auf das andere ein. Dabei muß, jener Stufenordnung entsprechend, das Niedere wegen des Höheren sein[1]). Um des Höheren willen sein aber kann das Niedere in verschiedener Weise: indem es jenes in seiner Tätigkeit unterstützt, oder indem es diese Tätigkeit mehr oder minder ergänzt, oder auch indem es jenes selbst in seinem Bestande und in seinem Leben erhält. Das letztere ist der Fall, wenn — die Aristotelische Metaphysikstelle klingt hier wieder deutlich an[2]) — die Pflanzen den Tieren und die Individuen der einen Tierart denen der anderen zur Nahrung dienen. Daraus — und damit ist Petrus nun endlich zu jenem Einwand gekommen, von dem wir ausgingen — entsteht nun freilich der Kampf in der Natur, der Kampf der Tiere mit gekrümmten Raubtierkrallen, überhaupt der fleischfressenden, gegen die übrigen. Allein auch dieser Kampf ist nicht bloß negativ Zerstörung der Ordnung und ein Übel. Auch bei ihm dient das, was dem Kampfe ausgesetzt ist, einem Ordnungszweck, nämlich zur Erhaltung und Unterstützung von etwas, also zu einem Gute, zuoberst zur Erhaltung und Unterstützung des Menschen. Der Mensch ist ja, wie es unter Benutzung einer Stelle der Aristotelischen Physik heißt, in gewisser Weise der Zweck von allem, nicht, wie unter Benutzung der Erläuterungen des Averroes hinzugefügt

---

[1]) 44,22—23: Unde in toto uniuerso sunt quedam propter quedam, id est uiliora propter nobiliora. 46,10—13: Bonum ergo quod dicitur bonum ordinis non inuenitur nisi secundum magis et minus, secundum prius et posterius, et secundum nobilius et uilius.

[2]) Aristoteles *Metaph.* XII 10, 1075a 16 f.: *πάντα δὲ συντέτακταί πως, ἀλλ' οὐχ' ὁμοίως, καὶ πλωτὰ καὶ πτηνὰ καὶ φυτά.* In der arabisch-lateinischen Übersetzung (t. 52): Ordinata enim sunt insimul omnia aliquo modo, sed non ordine consimili, natantia et uolatilia et plantae.

wird, als ob er der letzte Grund von allem wäre, um dessentwillen die Dinge ihr Sein haben — das ist vielmehr der erste Beweger —, sondern so, wie man das, dem etwas wegen irgend eines Nutzens zu eigen ist, als Zweck desselben bezeichnet[1]).

So ist der Einwand gelöst. Es beweist nichts gegen die Ordnung in der Natur, wenn Wesen einer Art denen einer anderen zur Speise dienen müssen. Freilich zeigt sich in diesem Falle das Wohlwollen der Natur mehr bei der einen, als bei der anderen Art von Wesen. Aber das hebt die Güte der Natur nicht auf — der Neid ist ja, wie mit einem Wort des Platonischen *Timaeus* gelehrt wird, von Gott aus dem All verbannt —; denn nicht an dem mangelnden Wohlwollen der Natur liegt es, wenn an ihren Gütern nicht alle Wesen in gleichem Grade teilhaben, sondern daran, daß nicht alles den Einfluß dieser Güte in gleicher Weise aufnehmen kann, das Niedere nicht in demselben Maße wie das Höhere. Darum ist das Niedere wegen des Höheren da. So auch die Materie wegen der Form und wegen des Bewegers.

Damit ist nun nicht nur der Einwand erledigt, sondern es ist durch die letzte ganz im Geiste des Aristoteles gehaltene[2]) Bemerkung vom Verhältnis der Materie zur Form und zum Bewegenden auch der Übergang gefunden zur positiven Beantwortung der von König Manfred gestellten Frage. Ist das Bewegende Zweck, ist ferner bei den Lebewesen nach Aristoteles[3]) deren Form, die Seele, das Bewegende, der Körper dagegen materielles Werkzeug, ist aber das Werkzeug des Bewegenden wegen da, so folgt, daß der Körper mit seinen Organen um der Seele willen da ist und nicht umgekehrt die Seele wegen des Organes. Die Handlungsweise eines Lebewesens aber wird durch dessen Seele bestimmt. Die Natur wird also — so verlangt es die aristotelische Naturteleologie — den Körper und seine Organe so bilden, daß diese der Seele zu ihren Tätigkeiten ein geeignetes Werkzeug bieten. Wie sie

---

1) Vgl. S. 45,12 ff. und die Nachweise dazu.

2) Vgl. besonders *Phys.* II 9 und dazu Baeumker *aaO.* 267 ff.

3) Siehe 46 A. 6.

dem Esel die zu seiner einfältigen und stumpfsinnigen Seele stimmenden plumpen Hufe mitgegeben hat, so hat sie daher, wo der Seele des Tieres Zorn und Gefräßigkeit zu eigen sind, wie beim Löwen, als geeignete Werkzeuge einer solchen Seele den gewaltigen Rachen und die gekrümmten Krallen des Raubtiers ausgebildet, das damit seine Beute bewältigen kann. Ebenso verfährt sie, wo sie für die besonderen Kunsttriebe in der Seele des Tieres besondere ihnen dienende Organe schafft. Der Mensch aber, in dessen Seele das Vermögen zu allen Künsten ist, hat von der Natur die Hand als Organ erhalten, die nach einer Bemerkung des Aristoteles in der Schrift *Von der Seele*[1]) das „Instrument der Instrumente" ist.

So ist also die vom König gestellte Frage dahin zu beantworten, daß die Glieder der Vermögen und sonach der Tätigkeiten wegen gemacht seien und nicht umgekehrt. Ein Glied, welches der Funktion entbehrt, ist, wie wieder im Anschluß an die Aristotelische Schrift *Von der Seele*[2]) gesagt wird, nur im äquivoken Sinne das betreffende Glied.

Den Schluß des Ganzen macht in üblicher Weise die Auseinandersetzung mit einigen Einwendungen[3]). Gewiß sind krumme Krallen notwendig — Aristoteles stellte ja die Entstehung aus Notwendigkeit und die Entstehung um des Zweckes willen in einen Gegensatz[4]) —; aber bei der hier vorliegenden Notwendigkeit handelt es sich keineswegs um die Notwendigkeit der Materie im Gegensatz zum Zweck (d. h. um die mechanische Notwendigkeit), aus der die reinen Zufallsbildungen (im Gegensatz zu den beabsichtigten) sich ergeben, sondern um die notwendige Bedingung zur Erreichung des Zweckes, die natürlich den letzteren nicht auschließt.

Bei der Zurückweisung eines weiteren Einwandes, des letzten, ist der Text zum Teil unsicher und anscheinend in

---

1) *De anima* III 8, 432a 1.

2) *De anima* II 2, 412a 20.

3) Die Auseinandersetzung mit dem ersten Punkte *(ad primum)* war in der Entwicklung selbst schon gegeben; s. oben S. 7 Anm. 1.

4) S. S. 14 ff.

einzelnem verderbt. Der Sinn dürfte dieser sein: Es ist nicht zuzugeben, daß die Gradunterschiede der Raubgelüste beim Raubvogel von den Unterschieden in den dem Raube dienenden Werkzeugen herrühren; vielmer sind auch hier umgekehrt diese Unterschiede in den Raubwerkzeugen durch die seelische Beschaffenheit des Vogels bedingt. Nun kann zwar eingeräumt werden, daß in gewisser Weise die seelische Beschaffenheit auch durch die Körperkonstitution (die Komplexion) bestimmt wird, die mehr oder minder cholerisch sein kann. Aber eine solche Bestimmung der Seele durch die Komplexion findet nur bei leidentlichen Zuständen (Passionen) statt, nicht bei Tätigkeiten (Aktionen), die bei dem Problem, ob die Glieder der Tätigkeiten wegen gemacht sind oder umgekehrt, allein in Frage kommen. Hinsichtlich solcher Aktionen folgt nicht die Seele dem Leibe, sondern der Leib der Seele. Es bleibt also bei der Entscheidung.

III.

Die wissenschaftliche Stellung des Petrus von Hibernia; seine Bedeutung für Thomas von Aquino.

Man wird nicht behaupten wollen, daß die hier von Petrus von Hibernia gegebenen philosophischen Darlegungen sich gerade durch einen besonderen Tiefsinn auszeichnen und in Fragen, die von Alters her viel erörtert wurden, neue Wege eröffneten. Wer nur von systematisch-sachlichen Gesichtspunkten aus die Würdigung vollziehen wollte, mag billig von ihnen Abstand nehmen. Er mag finden, daß sie etwa gegen Leibnizens *Theodicée* — wenn er auch diese überhaupt noch gelten läßt — gar zu leicht wiegen, und daß sie daher den Aufwand einer Veröffentlichung und einer Analyse nicht lohnen. Anders vom historischen Standpunkte aus. Hier bietet jenes so lange verschüttete Stück mittelalterlichen Denkens, das im *Amplonianus* uns überliefert ist, immerhin einen neuen Beitrag zur Geschichte der Umwälzung des philosophischen Denkens im aristotelischen Sinne, in der damals das eigentliche philosophische Leben zunächst sich abspielt, bis aus der voll-

endeten Synthese neue selbständigere Gebilde hervorgehen. Zugleich glaube ich zeigen zu können, daß die so gewonnene Erkenntnis der Eigenart des hauptsächlichsten philosophischen Jugendlehrers von Thomas von Aquino für das Verständnis der Entwickelung des Schülers doch vielleicht nicht ganz ohne Bedeutung ist.

Trotz ihrer Kürze dürfte die Disputation ziemlich ausreichen, um uns von der philosophischen Stellung des Petrus von Hibernia ein hinlänglich deutliches Bild zu geben. Petrus kommt nicht her von den traditionellen philosophisch-theologischen Studien im augustinischen Sinne, wie sie bei den Summisten und Sentenziariern des zwölften und des früheren dreizehnten Jahrhunderts den Grundcharakter bestimmen. Nicht nur eingesprengt in die traditionelle augustinische Gedankenwelt erscheinen bei ihm die aristotelischen Elemente, wie bei einem Alexander von Hales, Bonaventuras Lehrer, und im ganzen auch noch bei Bonaventura selbst. Er steht vielmehr ganz auf Seiten der neuen entschieden aristotelischen Bewegung, die bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts von Spanien und der dortigen Übersetzertätigkeit eines Gerhard von Cremona, Dominicus Gundissalinus[1]) und anderer ausging, in den Kompilationen des letzteren ihre ersten größeren eigenen Produkte erzeugte. Im Anschluß an die von der arabischen Wissenschaft gegebenen Anstöße sowie im Zusammenhange mit den schon früher vor allem auf Grund des platonischen *Timaeus* (den ja auch Petrus von Hibernia zustimmend zitiert) erwachsenen naturwissenschaftlichen Studien, zum Teil auch mit den von griechisch-arabischer Wissenschaft genährten medizinischen Studien, war diese rein aristotelische Bewegung

---

[1]) Ob der Name *Gundissalinus* zu schreiben ist, wie ich bei der Herausgabe seines *Fons vitae* im Anschluß an die Pariser Handschrift (*Bibl. nat. lat. 6443*) getan habe, oder *Gundisaluius*, wage ich auch jetzt noch nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Nach Mitteilung von P. Parthenius Minges bietet die *Metaphysik* des Thomas von York, die auch aus Dominicus Gundissalinus mehrere wörtliche Zitate gibt, stets die Form *Gundisaluius*.

(deren Wachstum man etwa an dem Verhältnis des jüngst von Karl Sudhoff herausgegebenen *Liber de naturis inferiorum et superiorum* des Daniel von Morley[1]) zu dem um 1210 verfaßten, etwas jüngeren Traktat *De motu cordis* des Alfredus Anglicus[2]) studieren mag) vor allem in den Kreisen der Artisten entwickelt, deren Wissenschafts- und Bildungsbestrebungen später auch am sizilischen Königshofe der Hohenstaufen mit Michael Scottus als maßgebendem Gelehrten Pflege fanden. Erst von der Artistenfakultät her hat diese aristotelische Bewegung dann in steigendem Maße auch auf die theologischen Kreise übergegriffen, wo sie jene Auseinandersetzung zwischen dem alten traditionellen Augustinismus und dem neuen Aristotelismus hervorrief, deren auf einander folgenden Etappen und neben einander hergehenden Strömungen durch die neuere Forschung seit den grundlegenden Untersuchungen von Franz Ehrle in ihren Haupttypen bereits ziemlich klargelegt sind, während für jene außertheologische oder doch nicht theologisch orientierte Entwicklung, für die ins-

---

[1]) Karl Sudhoff, *Daniels von Morley Liber de naturis inferiorum et superiorum, nach der Handschrift Cod. Arundel 377 des Britischen Museums zum Abdruck gebracht* (Archiv für die Gesch. d. Naturwissenschaften u. d. Technik VIII, Heft 1—3, S. 1—40) Leipzig 1917. Daniel von Morley benutzt von Aristoteles *De caelo et mundo* (26,23) und *Physik* (26,36 als *de auditu naturali* citiert), beruft sich auch unter dem Titel *Aristoteles in libro de assignanda ratione unde orte sunt scientie* auf die von mir (Beitr. zur Gesch. d. Philos. des M.-A.s XIX, 3. Münster 1916) herausgegebene Schrift Avicennas *De ortu scientiarum*; aber noch stärker ist sein Zusammenhang mit dem Platonischen *Timaeus* (auf den schon Val. Rose, Hermes VIII [1874]. 331, hinwies), auch mit den Pseudo-Hermetischen Schriften, selbstverständlich auch mit den arabischen Astronomen, die hier nicht in Betracht kommen. Vgl. auch Cl. Baeumker, *Der Platonismus im Mittelalter* (Festrede), München 1916, S. 13.

[2]) Cl. Baeumker, *die Stellung des Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) und seiner Schrift De motu cordis in der Wissenschaft des beginnenden XIII. Jahrhunderts* (Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wissensch.), München 1913, S. 33 ff. Begreiflicher Weise sind auch bei Alfred die Beziehungen zum *Timaeus* nicht verschwunden (vgl. ebend. S. 31, 52); aber gegenüber Aristoteles spielt dieser nur noch eine sehr nebensächliche Rolle.

besondere Pierre Mandonnet in seinen Arbeiten zur Geschichte des Averroismus Wertvolles beibrachte[1]) noch mancherlei zu tun übrig bleibt. Bezeichnend für die Zugehörigkeit des Petrus von Hibernia zu dieser mehr zu den naturwissenschaftlichen und medizinischen als zu den engeren theologischen Studien in unmittelbarer Beziehung stehenden Gruppe ist auch der Umstand, daß jene Disputation in einer Handschrift sich findet, wo sie mit medizinischen, wohl Salerno entstammenden Glossen, einer Abhandlung über das Licht, der dort dem Salernitaner Urso zugeschriebenen Abhandlung Alfreds von Sareshel über die Bewegung des Herzens und anderem Derartigen vereinigt erscheint[2]).

In dieser aristotelischen Bewegung aber können wir wieder zwei Stadien unterscheiden. Der Aristotelismus derselben ist ursprünglich der Avicennas, der von neuplatonischen Anschauungen stark infiltriert ist und darum auch die Möglichkeit zur Mitaufnahme zahlreicher anderweitiger neuplatonischer Elemente aus rein neuplatonischen, oft mit des Aristoteles Namen versehenen Quellen bot. Gundissalin und im ganzen auch Alfred von Sareshel z. B. vertreten einen solchen an Avicenna und die neuplatonische Literatur sich anlehnenden Aristotelismus, und noch Albertus Magnus, dessen Aristoteleskommentare wohl den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts[3]) angehören, steht darin stark unter dem Zeichen Avicennas. Durch die Übertragungen des Michael Scottus wird nun aber auch der andere Erklärer des Aristoteles zugänglich, der zwar tatsächlich noch mancherlei neuplatonische Gedanken, insbesondere die Lehre von der Emanation der Intelligenzen

---

[1]) Auch auf die Arbeit von M. de Wulf über Heinrich Bate von Mecheln (*Henri Bate de Malines*, Bruxelles 1909, S.-A. aus Bulletins de l'Académie royale de Belgique, Classe des lettres etc., 1909; vgl. darüber meine Ausführungen im Philos. Jahrb. hrsg. von Gutberlet XXIII, 1910, S. 208—210) sei hingewiesen. Ebenso hat die in der Gegenwart von Karl Sudhoff energisch geführte medizingeschichtliche Forschung hier manches auch für die Philosophiegeschichte Förderliche zu Tage gebracht.

[2]) Siehe oben S. 9 Anm. 1.

[3]) Vgl. Pelster, *Krit. Stud.* 130—169 (gegen Mandonnet, der Revue thomiste V, 1897, p. 95—110 zu beweisen suchte, daß Alberts kommentatorische Tätigkeit im wesentlichen mit dem Jahre 1256 abgeschlossen war).

und der Gestirnsphären, festhält, der aber seiner Absicht nach prinzipiell zu dem echten Aristoteles zurückkehren und reiner Aristoteliker sein will: Averroes. Seine großen Kommentare geben nicht, wie die Avicennas, eine mit Eigenem untermischte paraphrasierende freie Reproduktion der Aristotelischen Gedanken, sondern sie lassen nach Kräften den Aristoteles selbst reden, dessen in kleine Abschnitte zerlegten Text sie bis ins Einzelne disponieren und unter steter Bezugnahme auf den Wortlaut im Einzelnen erläuternd besprechen. So kommt in seinem weiteren Verlaufe der entschiedene Aristotelismus des Abendlandes dazu, noch mehr als an Avicenna an Averroes sich zu orientieren. Daraus ist dann der lateinische Averroismus entstanden, dessen literarischer Vertreter Siger von Brabant ist und der unter den besonderen Bedingungen des Zusammenstoßens mit der christlichen Religionslehre namentlich mit seiner Lehre von der doppelten Wahrheit über die von Averroes selbst gegebenen Aufstellungen noch hinausgeht[1]).

---

[1]) Während man früher die Lehre der lateinischen Averroisten von der doppelten Wahrheit, wie sie von Siger von Brabant u. a. vorgetragen wurde (Denifle-Chatelain, *Chartular.* I 543) unbedenklich auf Averroes selbst zurückführte — wobei man sich insbesondere auf dessen durch die Übersetzung von Marcus Joseph Müller bequem zugänglich gemachte Schrift, die *„Philosophie und Theologie des Averroes“* (München 1895; vgl. insbes. S. 15. 17) berief — sucht Miguel Asin y Palacios, *El Averroïsmo teologico de Santo Tomas a Aquino* (Zaragoza 1904) zu beweisen, daß hier ein Mißverständnis vorliege, daß vielmehr Averroes selbst in der Philosophie die spekulative Durchdringung der Glaubenslehre sehe und daß Thomas im Grunde hier, wie in den weiter unten erwähnten rein philosophischen Lehrstücken, nichts anderes lehre als wie der echte arabische Averroes. Auch Ignaz Goldziher (*Die islamische und jüdische Philosophie,* in: *Kultur der Gegenwart,* hrsg. von P. Hinneberg, I,v, ²Berlin 1913, S. 326) und Max Horten, (*Die Hauptlehren des Averroes, nach seiner Schrift: Die Widerlegung des Gazali,* Bonn 1913, S. 335) urteilen ähnlich. Demgegenüber bekenne ich freilich, daß mir selbst allerdings immer noch ein ganz beträchtlicher Unterschied zwischen der Auffassung des hl. Thomas und der in der *Philosophie und Theologie* des Averroes vorgetragenen verbleibt. Vgl. auch Ueberweg-Baumgartner, *Gesch. d. Phil. d. patrist. und*

Aber auch wo man diesen heterodoxen Averroismus mit seinen Lehren von der doppelten Wahrheit, der Einheit des Intellekts und der Anfangslosigkeit der Welt ablehnt, lernt man von Averroes in der Art der Aristoteleserklärung. Mehr und mehr werden die phantastischen Elemente neuplatonischen Ursprungs ausgeschieden. Man strebt nach sorgsamer Einzelexegese und legt im Zusammenhange damit Gewicht auf eine genaue Dokumentierung. In diesem Sinne ist auch für Thomas von Aquino, den erfolgreichen Bekämpfer des Averroismus Sigers[1]), der auch in der theologischen und der theologisch orientierten philosophischen Scholastik dem Aristotelismus zum Siege verhilft, trotz seines Kampfes gegen die averroistische Lehre von der Einheit des Intellektes Averroes doch der „Commentator" *κατ' ἐξοχὴν* und — insbesondere in formaler Beziehung — das Vorbild für seine eigene Kommentatorentätigkeit geblieben.

Petrus von Hibernia gehört dem vorgerückteren Stadium der aristotelischen Bewegung an. Die realphilosophischen Schriften des Aristoteles, soweit sie in lateinischer Übersetzung vorlagen, sind ihm offenbar in vollem Umfange zugänglich. Trotz der Kürze des Stückes wird eine Reihe Aristotelischer Schriften in demselben herangezogen. Mit Nennung der Schrift wird auf Stellen aus der *Physik*, *Metaphysik* und *De caelo*,

---

patrist. Zeit, 10. Aufl. Berlin 1915, S. 384 f. M. De Wulf, *Histoire de la Philosophie médiévale,* ed. 4, Louvain et Paris 1912, p. 287. 469 f. P. Manser, *Das Verhältnis von Glauben und Wissen bei Averroes,* Paderborn 1911.

[1]) Dazu vgl. jetzt die wertvolle Abhandlung von Marcel Chossat, *Saint Thomas de d'Aquin et Siger de Brabant* (Revue de Philosophie, XIVe année [1914], vol. XXIV, 553—575; XXV, 25—52). Mehr und mehr scheint sich die von mir schon 1911 aufgestellte Vermutung zu bestätigen, daß das Opusculum des hl. Thomas *De unitate intellectus contra Averroistas* sich gegen eine frühere Kundgebung Sigers richtet, daß dagegen die von Mandonnet veröffentlichte Schrift Sigers *De anima intellectiua* eine Antwort auf das Thomistische Werk ist, die demselben in etwas Rechnung trägt. Vgl. auch Mart. Grabmann, *Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin, auf Grund der ältesten Kataloge und der handschriftlichen Überlieferung nachgewiesen* (erscheint in: Beitr. zur Gesch. der Philos. des M.-A.s. XXII, 1—2), S. 142.

ohne solche auf eine Stelle aus *De anima* Bezug genommen. Der Führer für die Aristoteleserklärung aber ist ihm Averroes. Dessen großer Kommentar ist bei der Wiedergabe des Inhalts einer Metaphysikstelle offensichtlich benutzt[1]), während eine Bezugnahme auf Avicenna uns nicht begegnet ist.

Ihn den heterodoxen Averroisten im engeren Sinne zuzurechnen, haben wir dagegen keinen Anlaß. Die Unbefangenheit, mit der er ohne jede theologische Einschränkung oder nähere Erklärung bei der Erwähnung der Sorge der Natur für die Erhaltung der Arten mit Aristoteles von der ewigen Fortdauer des Alls (*ad permanenciam eternam uniuersitatis*) redet[2]), scheint zwar zu zeigen, daß ihm theologische Erwägungen fernliegen und daß seine wissenschaftliche Einstellung eine ausschließlich philosophische ist. Anderseits aber gibt die Energie, mit der er eine, freilich auch von Averroes, doch nur nebenbei, zurückgewiesene heterodoxe Lehre, über diesen hinausgehend, als häretisch und als absurd stigmatisiert[3]), den Beweis dafür, daß er von Heterodoxie nichts wissen will.

Von sonstigen Zügen der Schrift sei noch das Eingehen auf naturwissenschaftliche — zoologische — Einzelheiten hervorgehoben, das ja freilich wohl auch durch den Verlauf der Disputation gegeben war. Mancherlei Tiere, insbesondere Raubvögel und vierfüßige Raubtiere, werden genannt und charakterisiert, wie denn ja auch die Frage Manfreds schon eine solche der Naturphilosophie war. Das paßt zu dem *magister in naturalibus*. Aber auch zum Hohenstaufenkreis, wo die Jagd viel geübt wurde und Friedrich II. sein Falkenbuch schrieb. Daß aber in dieser Naturphilosophie auch der Platonische *Timaeus*, der von Petrus einmal herangezogen wird, andauernd eine Rolle spielte, ist schon oben bemerkt worden[4]).

Nun die Beziehung zu Thomas von Aquino! Zwar liegt die Disputation nicht unbeträchtlich, etwa 15 bis 20 Jahre, später als die Zeit, in der Thomas Schüler des Petrus war.

---

[1]) S. oben S. 20 A. 2; 21 A. 4. [2]) S. oben S. 22 f.
[3]) S. S. 23. [4]) Vgl. S. 26. 29. 30 A. 1.

Sie fällt in die Zeit, wo von Thomas bereits der Sentenzenkommentar und philosophische Leistungen wie das Opusculum *de ente et essentia* vorlagen, wo auch die *Summa contra gentiles* wohl schon in Angriff genommen war. Aber wir dürfen doch wohl annehmen, daß die Grundzüge in der Eigenart des Lehrers schon früher feststanden, als der junge Thomas zu seinen Füßen saß und von ihm in die realphilosophischen Fächer eingeführt wurde.[1])

Wir sind gewöhnt, den Aristotelismus bei Thomas von Aquino ausschließlich zu dem Unterricht in Beziehung zu bringen, den er bei Albertus Magnus in Köln[2]) genoß.

---

[1]) Daß es sich hier nicht ausschließlich um eine rein triviale erste Einführung nach irgendwelchen kleinen Kompendien, sondern wenigstens im weiteren Verlauf auch um einen höheren Unterricht, vermutlich bereits im Anschluß an die Texte des Aristoteles selbst, gehandelt hat, wird uns dadurch nahegelegt, daß nach der schon oben S. 6 Anm. 2 angezogenen Nachricht bei Thocco c. 9 Thomas bald nach dem Abbruch seiner Neapeler Studien im Gefängnis eine Abschrift der gewiß nicht leichten (zumal in der lateinischen Übersetzung) letzten der Schriften des Organons, der *Sophistici elenchi*, oder einen Auszug daraus anfertigte (daß es sich um etwas derartiges, und nicht um das uns erhaltene Opusculum *De fallaciis*, wie A. Michelisch, *Thomasschriften* I [Graz und Wien 1913] S. 52 wollte, gehandelt haben muß, zeigt Grabmann, *Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin* 175 ff.), was doch dafür spricht, daß er auch die früheren Teile der Dialektik bereits im Anschluß an Aristoteles kennen gelernt hatte. So lernte er nach der gleichen Nachricht in dieser Zeit auch schon den Wortlaut der Sentenzen des Lombarden, also das dem theologischen Universitätsunterricht zu Grunde gelegte Textbuch, ausauswendig. Übrigens beweisen die zahllosen genauen Anführungen aus Aristoteles, nicht nur in Werken, die im ruhigen Studierzimmer entstanden sind, sondern auch in solchen, die aus mündlichen Disputationen hervorgingen, die vollkommenste Beherrschung der Aristotelischen Texte bei Thomas, wie eine solche nur durch eingehendste Beschäftigung damit von früh auf gewonnen werden konnte.

[2]) Daß dieser Unterricht in Köln stattfand, und daß Thomas nicht im Herbst 1245 seinem Lehrer nach Paris gefolgt ist, wie man aus einer Bemerkung des Thomas von Camtimpré hat folgern wollen, suchte, wie schon oben (S. 3 A. 1) bemerkt wurde, jüngst Franz Pelster mit sehr guten Gründen zu beweisen.

Gewiß kann nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen, daß Thomas durch diesen unvergleichlich größeren Lehrer, den vieles umfassenden, im Aristoteles wie bei den Neuplatonikern, bei den Griechen wie bei den Arabern, in den Büchern wie in der Natur, in der Philosophie und Naturwissenschaft wie in der auf augustinischer Grundlage erwachsenen theologischen Wissenschaft gleich heimischen Meister, der zugleich in seinen Schriften an jener „Christianisierung“ des Aristoteles arbeitete, die dann Thomas vollendete, die wertvollsten und für seine Entwickelung endgültig entscheidenden Anregungen erfuhr. Aber von Albert unterscheidet ihn in seinem Aristotelismus doch eines charakteristisch. Während bei jenem Aristotelismus, Neuplatonismus und traditionelle augustinische Theologie oft genug in verschiedenen Schichten nach einander und neben einander hergehen und die energischeren Versuche einer inneren Vereinheitlichung erst später bei ihm auftreten, wo er vielleicht schon seinerseits von dem ehemaligen Schüler eine Rückbeeinflussung erfahren hatte, ist Thomas von Anfang an auf eine vollkommen einheitliche Synthese bedacht, in der die metaphysischen und naturphilosophischen Begriffe des Aristoteles die streng festgehaltene Grundlage bilden und auf das konsequenteste durchgeführt werden.

Sicher läßt sich dieser Unterschied schon rein psychologisch erklären. Albert ist in seiner ganzen Geistesart mehr auf das Sammeln und Aneinanderfügen gerichtet, als auf das Bauen nach festem Plan aus konzentriertem Kern. Er ist stärker in der Ausbreitung nach allen Seiten hin, als in der Energie des geradlinigen Fortschreitens und kraftvollen Ineinsfügens. Thomas dagegen, weit weniger umfassend hinsichtlich des Stoffes, als wie Albert, ist der große Gestalter. Seine Stärke besteht vor allem in der Form, nicht nur in der äußeren Form der Darstellung, die überall fest zusammengefaßt und klar umrissen ist, im Gegensatz zu der weitschichtigen und zerfließenden Art Alberts, zu der sie sich ähnlich verhält, wie etwa Dantes *Divina Commedia* zu einem Epos Wolframs von Eschenbach, sondern vor allem auch in der inneren, haltgebenden und ge-

haltbestimmenden Form des Gedankens. So mußte schon seine seelische Eigenart ihn zu einer streng einheitlichen Synthese in seiner wissenschaftlichen Gesamtarbeit hintreiben, für die dann bei der Lage der Verhältnisse kein anderes Element das formende Prinzip abgeben konnte, als die nicht in großen Intuitionen und allgemeinen Begriffen sich verlierende, sondern in ihren festen und scharf geschnittenen Begriffen formklare aristotelische Philosophie. Aber vielleicht ist es für diese Stellung des Aristotelismus, und zwar nicht nur der Logik, sondern auch der naturphilosophischen und metaphysischen Begriffe des Aristoteles, bei Thomas doch auch von Bedeutung gewesen, daß dieser, ehe er zu dem Deutschen Albert kam, als frühreifer[1]) Knabe im Übergang zum Jüngling, in einem Alter, in dem auch Leibniz schon höchst ernsthaft die Philosophie studierte, in dem reichbewegten süditalienischen Kulturkreise der Hohenstaufen bei dem Irländer Petrus, dem Landsmann des Michael Scott, die entschiedene Richtung auf Aristoteles bereits vorfand und diese von dort bereits mitbringen konnte. Andere Schüler Alberts haben aus dessen Unterricht anderes geschöpft: Hugo Ripelin von Straßburg die traditionelle augustinische Theologie der Summisten und Sentenziarier, Ulrich Engelberti von Straßburg die später auch zu Dietrich von Freiberg, dessen Schüler Berthold von Mosburg und zu Meister Eckehart übergegangene stark neuplatonisch gefärbte Richtung. Thomas dagegen scheidet jenen Neuplatonismus völlig aus, übernimmt dafür aber aus dem Gesamtkomplex um so energischer die aristotelischen Elemente[2]). Sollte es da nicht wenigstens in hohem Maße wahrscheinlich sein, daß eine solche sichere, niemals schwankende Bestimmtheit in der Abgrenzung des Über-

---

[1]) Man vergleiche nur, was die Biographen (s. oben S. 3 Anm. 3 und S. 4 Anm. 2), wenn auch vielleicht panegyrisch ein wenig stark auftragend, so doch gewiß nicht ohne Grund, von den Fortschritten dieses *puer* berichten.

[2]) Vgl. Cl. Baeumker, *Der Anteil des Elsaß an den geistigen Bewegungen des Mittelalters* (Straßburg 1912), S. 24 ff. *Der Platonismus im Mittelalter* S. 31.

nommenen und Angeeigneten wenigstens mitbedingt war durch eine schon vorhandene Einstellung des Blickes, die Alberts Schüler schon von seinem früheren Unterricht bei dem aristotelischen Jugendlehrer Petrus de Hibernia mitbrachte?

Quo semel imbuta est, seruabit odorem
Testa diu.

Dazu kommt noch ein anderes. Alberts Aristotelismus trägt, wie schon oben bemerkt wurde[1]), stark das Gepräge der Auffassungen Avicennas. Nun nimmt auch Thomas oft genug Bezug auf Sätze des letzteren, nicht nur polemisch, sondern auch zustimmend. Beginnt doch seine vermutlich erste selbstständige philosophische Abhandlung, das früh entstandene[2]) bedeutsame Opusculum *De ente et essentia*, mit zwei Zitaten, dem einen aus Aristoteles, dem anderen aus der *Metaphysik* Avicennas. Aber von der besonderen Färbung von Avicennas Aristotelismus hat sich der des Aquinaten völlig losgelöst. Nicht nur in der Einrichtung und Form seiner Aristoteleskommentare — auch das wurde schon hervorgehoben[3]) — schließt er sich an die stets auf die Einzelsätze des Textes sich beziehende Art der Averroistischen Kommentare an, im Gegensatz zu dem in Avicennas Art unter allerhand Digressionen freier paraphrasierenden Albertus; er vertritt auch, trotz seines Kampfes gegen Siger und den Averroismus, eine Reihe von Sätzen, die ihm mit dem Averroismus gemeinsam sind. So verficht er, im Unterschiede nicht nur von den Vertretern der augustinischen Tradition, sondern zum Teil auch von seinem Lehrer Albert, die Lehre von der strengen Einheit der substanzialen Form und von der Köpermaterie als dem alleinigen Individuationsprinzip bei numerischer Vielheit innerhalb der Spezies und sieht in dem zeitlichen Anfang der Schöpfung (in ihrer

---

[1]) S. 31.

[2]) „Tractatus de ente et essentia, quem scripsit ad fratres et socios nondum existens magister", heißt es bei Bernard Guidonis, und ähnlich schon bei Tholomäus von Lucca. Vgl. Grabmann, *Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin* 222.

[3]) S. 33.

„Neuheit") keine philosophisch als notwendig erweisbare Lehre, sondern, wenigstens was die unveränderlichen Wesen angeht, einen reinen Glaubenssatz, ohne daß er freilich mit den Averroisten nun umgekehrt die Ewigkeit der Welt als philosophisch gefordert betrachtete[1]). Thomas' Gegner unter den Vertretern der traditionellen augustinischen Richtung, sein Ordensgenosse Robert Kilwardby und der Franziskaner Johannes Peckham, haben ihn deshalb auf das heftigste angegriffen, und der Erzbischof von Paris, Stephan Tempier, hat 1277 bei der Verwerfung der averroistischen Irrtümer bekanntlich auch zwei der von Thomas gelehrten und von ihm gegen Peckham verteidigten Sätze unter jene eingereiht. Solchen Widerständen gegenüber konnte eben nur ein Thomas einen ausgeprägten, wenn auch modifizierten, so doch über das Frühere weit hinausgehenden Aristotelismus auch unter den Theologen zu dauernder Geltung zu bringen.

Wieder liegt es hier nahe, für die besondere Form des von Thomas vertretenen Aristotelismus, im Gegensatz zu dem von Albert gelehrten, an seinen Jugendlehrer Petrus von Hibernia als ersten Anstoß zu denken. Jene besonderen Sätze von der Einheit der Form, dem Individuationsprinzip usw. zwar können wir bei diesem nicht mehr nachweisen. Daß sein Aristotelismus aber von dem, was Averroes bot, einen immerhin bemerkenswerten Gebrauch machte, das konnte uns selbst jenes kurze, dürftige Stück zeigen, welches ein glücklicher Zufall in der Erfurter Handschrift uns erhalten hat.

Petrus von Hibernia ist verschollen; überhaupt ist die Philosophie der früheren mittelalterlichen reinen Artisten ohne sonderliche Leistungen von Bestand vorübergegangen. Thomas von Aquino dagegen ist noch jetzt lebendig. Wie etwa innerhalb seiner Philosophie auch die weltliche Gesellschafts- und Staatsphilosophie des Aristoteles, die Einseitigkeit der nur an Augustins *Ciuitas Dei* orientierten Richtung ergänzend, in

---

[1]) Thomas, *De aeternitate mundi.* Man hat diesem Titel den bezeichnenden Zusatz gegeben: *contra murmurantes*, der freilich in den alten Katalogen und Handschriften fehlt (vgl. M. Grabmann, *aaO.* 221).

weitesten Kreisen zur Geltung kam, so hat vor allem durch ihn auch jene aristotelische Naturphilosophie und Metaphysik der Artisten, die ihm Petrus von Hibernia zuerst vermittelte, in der scholastischen Wissenschaft auch der damals führenden Theologen Anerkennung und Dauer gewonnen. Wie wenn die artistische Fakultät zu Paris noch vor der theologischen in Thomas den Führer sah, so mutet es uns an, wenn jene, nicht diese, beim Tode des gefeierten Lehrers ein Beileidsschreiben an das zu Lyon versammelte Generalkapitel des Dominikanerordens richtet[1]).

In Thomas, so dürfen wir jetzt wohl sagen, lebt auch Petrus von Hibernia fort. Darum möge, wer Thomas schätzt, auch seinem nunmehr aus dem Dunkel an das Licht gebrachten Jugendlehrer ein bescheidenes Plätzchen gönnen.

IV.

Der Text der Disputation vor König Manfred.

Im folgenden gebe ich den Text der Determination, mit der Petrus von Hibernia die durch die Frage König Manfreds angeregte Disputation zur Entscheidung bringt.

In der Handschrift finden sich mancherlei Verderbnisse, die nicht immer mit Sicherheit zu beheben sind. Gelegentlich scheint der Schreiber seine Vorlage selbst nicht verstanden, sondern so gut es ging nachgemalt zu haben. Eine Eigentümlichkeit desselben ist ein öfteres *a* für *o*, wobei es zweifelhaft ist, ob der Schreiber seinen Buchstaben als *o* gelesen wissen will, oder selbst *o* für *a* verlesen hat. Die mittelalterliche Orthographie habe ich beibehalten, die zahlreichen Abkürzungen natürlich gemäß der sonstigen Schreibung der Handschrift aufgelöst.

---

[1]) Denifle-Chatelain, *Chartul.* I p. 504—505; *Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica* T. I rec. Reichert (Rom 1900) 104—106. Einen neuen, auf Grund einer Krakauer und einer Dresdener Handschrift an wichtigen Stellen ergänzten Abdruck bringt Al. Birkmajer in der demnächst als Bd. XX, 5 der Beitr. zur Gesch. der Philos. des M.-A.s. erscheinenden Schrift: *Vermischte Untersuchungen zur mittelalterlichen Philosophie*, S. 2—5.

Dubitauit rex Manfridus et quesiuit a magistris utrum menbra[a] essent facta propter operaciones uel operaciones essent facte propter menbra. et fuerunt raciones ducte pro et contra. sed determinauit magister Petrus de Ybernia, gemma magistrorum et laurea morum. cod. A F 33 fol. 117 (117v 5

Dixit ergo quod questio ista plus esset metaphisicalis[b] pocius quam naturalis, et esset determinata in fine undecimi prime phylosophie[1]). et quod esset[c] questio de sollicitudine[d] cause prime[2]) circa res que sunt in uniuerso, quia non est sapientis et omnipotentis relinquere malum nec facere aliquid iniuste, 10 sed omnia disponere meliori modo quo possunt saluari ad permanenciam eternam uniuersitatis[3]).

Et sunt duo sermones hic qui sunt in fine contradictionis[4]): habere scilicet sollicitudinem circa omnes species, et reliquere aliquod malum uel mala multa. et illud non est 15 sapientis artificis. Aut ergo non est sollicitudo, aut non erit aliqua species ordinata ad destruendum aliam speciem, quia si hoc esset, esset malum[e]. Supponimus ergo quod sollicitudo est. et si aliquis error accidit uel malum, hoc non est ex diminucione contingente agenti, sed ex necessitate[f] solum materie. Et propter 20 uirtutem[g] huius questionis ponebant quidam duo principia in rebus, principium mali et principium boni[5]), quod est heresis

---

[a] *Wo die Handschrift ausschreibt, hat sie immer* menbra *mit* n. *So ist daher überall gesetzt, auch wo die Hs., wie meist, durch einen übergesetzten Strich abkürzt* — [b] meta phisicalis. — [c] ee$^{\overline{t}}$ (*das* t *von 2. Hd. übergeschrieben*). — [d] solicitudine (*später mit dem doppelten* l). — [e] *Hinter* malum *von 2. Hd. noch einmal klein und blaß* esset *übergeschrieben.* — [f] necesse. — [g] virtutem *am Rande von 2. Hd. korrigiert für* veritatem *im Text.*

---

[1]) Aristoteles *Metaph.* XI (XII) c. 10, p. 1075 a 12 ff. Siehe oben S. 18 ff.

[2]) Vgl. Averroes *in Metaph.* XI (XII) comment. 52. Siehe oben S. 21 f.

[3]) Siehe oben S. 22 f. 34.

[4]) Die ganze Stelle schließt sich an Averroes *in Metaph.* XI (XII) c. 52 an. Siehe oben S. 21 Anm. 4.

[5]) Vgl. Averroes *aaO.* Vgl. oben S. 22.

et absurdum[a]. et hoc non[b] oportet[c], quia inpossibile est malum esse nisi in priuacione que contingit materie possibili[d]. et propter hoc non est possibile separari malum a bono, immo[e] semper concomitantur sese[f] siue[g] simpliciter siue[h] secundum quid, et omne quod est[i], in eo quod est, bonum est[1]).

Si ergo aues ⟨uiuentes⟩[k] de raptura sunt ordinate ad interficiendum alias aues, uel lupi ad interficiendum oues[l], id non debet esse ex ordine nature et natura ordina⟨n⟩te[m]. natura enim est causa tocius ordinacionis, et omne quod est preter ordinem, extra naturam est, sicut habetur in libro celi et mundi[2]).

Ista questio soluitur in XI° sic, et . . . .[n] uerborum Aristotelis[3]), ubi querit quo modo est bonum et nobile[o] in natura tocius, utrum bonum aliquod sit diffinitum[4]) per se et est id

---

[a] absurdum *korr. aus* absuidum. — [b] *Das* o *in* nō, *wie öfter, mehr wie* a *geschrieben.* — [c] opt, *ob verschrieben für* eept = esse potest? — [d] passibili, *was sich zwar auch erklären ließe, aber doch wohl wegen der zu* [b] non *erwähnten Schreibgewohnheit als* possibili *zu lesen ist.* — [e] Jmo (*oder* Jma). — [f] ee = esse. — [g] *nach* siue *hat die Hs.* ē (= est), *das aber durch einen untergesetzten Punkt getilgt ist.* — [h] siue *von 2. Hd. am Rande.* — [i] *nach* est *fügt Hs. noch einmal* et *ein.* — [k] uiuentes *von mir nach* 44,7 *hinzugefügt. Doch läßt sich vielleicht, wie Fr. Pelster vermutet,* aues de raptura *als Italianismus auffassen.* — [l] *wieder* oues *mehr wie* aues *geschrieben.* — [m] ordinate. *Aber vgl.* 46,5. — [n] *Hier in der Hs. mehrere unverständliche abgekürzte Worte, etwa* abbeuio ſecm̃ q̃. *In* abbeuio *steckt vielleicht* abbreuiacio, *was öfters bei Averroes; vgl. z. B. Comment. in De caelo I com.* 138: Abbreuiatio huius sermonis est. — [o] nabile.

---

1) Vgl. Boethius, *Quod substantiae in eo quod sint bonae sint* p. 170,67 Peiper: ea quae sunt in eo quod sunt bona sunt. Vgl. oben S. 23.

2) Arist. *De caelo* III 2, p. 301a 4—5: *ἔτι τὸ ἀτάκτως οὐδέν ἐστιν ἕτερον ἢ τὸ παρὰ φύσιν*, in der arabisch-lateinischen Übersetzung (t. 24): illud quod non habet ordinem neque definitionem est illud quod est extra naturam.

3) Aristoteles *Metaph.* XI (XII) 10, p. 1075a 12 ff. Siehe oben S. 18 ff.

4) Bei Aristoteles (s. S. 19 Anm. 2) in der arabisch-lateinischen Übersetzung besser *distinctum*, wie sogleich 43,6 und 43,11. Indes steht auch 46,1 deutlich *diffinitum*, so daß kaum ein Schreibversehen anzunehmen ist. Zu verstehen ist es aber im Sinne von *distinctum*.

propter quod sunt omnia, aut est bonum propter ordinem partium uniuersi in toto quem habent ad inuicem, aut utroque modo. Et ponit exemplum de duce in exercitu et de rectore in ciuitate. In ciuitate enim est bonum et propter ordinacionem eorum ad inuicem que sunt in ciuitate[1]), et propter rectorem qui distinctus est ab hiis que ordinantur ab ipso. Et similiter partes exercitus habent ordinem inter se in diuidendo[2]) sese, unde quedam pars ordinatur ad alteram, et habent in exercitu multa officia et utilitates multas propter multas uirtutes. que tamen omnes utilitates ordinantur ad unum finem in ordine. ergo per eum[a] est bonum. Et bonum distinctum dicitur dux, qui est causa tocius ordinacionis. unde dux non[b] dicitur bonus propter ordinem, sed ordo dicitur bonus propter ducem. ordo enim non est causa ducis, sed dux magis est causa ordinis[3]). Et id bonum | quod dicitur de ordine, dicitur secundum magis et minus, et per se et per accidens. *fol. 119v (117v b)*

Et secundum[c] ponit Phylosophus[4]) exemplum de familia, eiusdem domus[d]. quidam enim sunt liberi et quidam serui, et quidam sunt seruientes et quidam sunt custodes et defensores domus. sed liberi non licenciantur malas acciones[e] facere, sed omnes acciones[f] sunt propter utilitatem. acciones[g] autem seruientium de paucis communicant cum accionibus[h] liberorum[i]. Et in uniuerso circuli sunt liberi, scilicet[k] superiora

---

[a] erum. — [b] nan. — [c] ſic (= sicut). *Petrus von Hibernia bringt zwar dies Beispiel als drittes, da er das vom Staat aus Averroes einschiebt; aber bei Aristoteles ist es das zweite; s. oben S. 21 Anm. 1.* — [d] damus. — [e] accuſacōeſ (*also* acciones *korr. aus* accusaciones). — [f] accānes, *wo aus dem* a *durch Radieren ein* o *gemacht ist.* — [g] accāoeſ (= accusaciones). — [h] accāoībʒ (*wo an dem zweiten* a *radiert und unter* o *ein Punkt gesetzt ist, also* accionibus *korr. aus* accusacionibus). — [i] licterarum (*wo wieder* a *für* o). — [k] *Die Stelle ist kritisch unsicher, sicher nur* et *und* uniuerso.

---

1) Dieses Beispiel ist aus Averroes entnommen; vgl. oben S. 20 f. mit Anm. 2 zu S. 21.

2) *in diuidendo*: wodurch die *partes* entstehen, zwischen denen der *ordo* möglich ist.

3) Vgl. Averroes t. 52 (s. S. 20 Anm. 2).

4) *Metaph.* XII 10, 1075 a 19—21.

corpora[1]), que semper propter aliquam utilitatem mouentur et sine errore. Et hoc respondeo[a] ad primum, id est ad intencionem primi.

Acciones[b] autem rerum corruptibilium minime sunt con-
5 uenientes et ordinate, et sic non inueniuntur in eodem ordine, sed quedam eorum tenent magis ordinem et quedam minus, sicut dicit[2]) de lupis et animalibus uiuentibus de rapina. et non inueniuntur, aliqua[c] in uniuerso sine ordine, quia omnia[d] sunt ordinata respectu alicuius, et omnes acciones sunt propter
10 unum, et respiciunt omnia[e] agencia ordinem propter unum. et illud est prima causa, quem ad modum omnia que sunt in domo sunt propter dominum domus. Et sunt acciones omnium que sunt in ordine uniuersi communicantes secundum magis et minus ad inuicem. sicut pauce sunt acciones seruiencium
15 in domo communicantes cum accionibus liberorum[f], et pauciores sunt acciones luporum uel canum, ita est de hiis que sunt sub celestibus quod pauce sunt acciones eorum communicantes cum celestibus, quia modicum habet unumquodque corruptibilium de bono[g] celestium, siue sit naturale siue uoluntarium. et in-
20 possibile est quod habeant plus, cum limitate[3]) sint potentie[h] ad aliquid isto modo.

Unde in toto uniuerso sunt quedam propter quedam, id est uiliora propter nobiliora[4]). Et istud *propter quid* diuersi-

---

Die hier als in *gedeutete Abkürzung* (*etwa* 7̄) *kann eher als* etiam *gelesen werden* (*also vielleicht* etiam ⟨in⟩); *hinter* uniuerso *steht noch einmal die Abkürzung für* et, *die hier gestrichen ist*; *als* circuli (*was die himmlischen Sphären bedeuten würde*) *ist die Abbreviatur* c̊ *aufgelöst*; scilicet *ist höchst unsicher*; *die Hs. hat* ſc, *was eher* sic *oder* sicut *heißt*. — [a] respondo. — [b] accuſacoēſ. — [c] āio. — [d] *In der Hs. nach deren eigentümlicher Schreibung mehr* aīa, *was* anima *bedeuten würde, als* oīa = omnia. — [e] *wie unter* [d]. — [f] liberorum *korr. aus* suppiliorum. — [g] de bono corruptibilium. — [h] po̊.

---

1) Vgl. Averroes c. 52 (s. S. 21 Anm. 2).
2) Nämlich Aristoteles *aaO.* Über die *lupi* s. S. 19 Anm. 2 Schluß.
3) *limitate* (= *limitatae*) *ad aliquid*: entsprechend dem *modicum* Z. 18.
4) Vgl. S. 46,14.

ficatur, quia quedam sunt que inuant acciones aliorum, et quedam sunt[a] que faciunt acciones conpletas magis et quedam minus. et quedam sunt sic ordinata ad inuicem inter species corruptibilium, ut sint[b] quedam in istis speciebus corruptibilibus propter cibum et sustentaciones uite aliorum, sicut plante propter animalia, et quedam animalia sustentant se ad inuicem. Et hoc[c] est causa pugne animalium. unde animalia curuorum unguium et comedencia carnes crudas pugnant cum omnibus animalibus, et hoc et quia inueniunt cibum et iuuamentum[d] uite in eis. Et ita ordinauit natura uniuersalis omnia[e] propter[f] aliquod iuuamentum et maxime propter iuuamentum et sustentamenta[g] hominum. et propter hoc dicit Phylosophus[1]): sumus et nos finis omnium, non finis propter quem omnia sunt, sed ut illud[h] cuius[i] dicunt[k] esse[l] omnia[m] propter aliquam utilitatem[2]). sed omnia sunt propter unum motorem omnium, primum

---

[a] *Nach* sunt *wiederholt Hs.* et quedam sunt. — [b] ſt, *was zunächst* sunt *heißt.* — [c] *Auflösung unsicher, kann auch* hec *sein.* — [d] īdumtū (= indumentum). *Aber Z.* 10 *zweimal sicher* iuuamentum. — [e] na *mit Rasur vor dem* n. — [f] per (*Abbreviatur*). — [g] *Die Hs. hat* iuuamentum, *aber* sustentamenta, *was vielleicht auszugleichen ist.* — [h] *Die Abkürzung ist unklar, etwa* $\overset{o}{v}$, *was eher* vero *bedeuten würde, aber wohl für* $\overset{d}{ı}$ (= illud) *steht. Die Lesung der Stelle ist unsicher und ist hier im Anschluß an Averroes versucht.* — [i] *Abkürzung unklar. Ich nehme sie als* $\overset{9}{c}$. — [k] dn̄t = dicunt. — [l] *Geschrieben ist eher* $\overset{c}{c}$ (*was nichts heißt*) *als* $\overset{e}{e}$ (*was doch wohl* esse *bedeuten soll*). — [m] aīa, *was auch hier wohl wieder für* oīa (= omnia) *stehen wird und kaum in* aliqua *aufgelöst werden kann.*

---

1) Aristoteles *Phys.* II, 194 a 35 f.: *ἐσμὲν γάρ πως καὶ ἡμεῖς τέλος· διχῶς γὰρ τὸ οὗ ἕνεκα.* In der arabisch-lateinischen Übersetzung (t. 24): Nos enim ipsi etiam sumus finis quodammodo; illud enim quod est propter quid dicitur duobus modis. Das letztere erläutert Averroes: Et intendebat quod finis dicitur duobus modis, aut sicut dicimus quod forma est finis materiae et illud ad quod peruenit res est finis rei, aut sicut dicimus quod illud cuius est res est finis rei; et secundum hoc dicimus quod homo est finis rerum creatarum propter ipsum. Siehe S. 25 f.

2) Sinn: von dem man sagt, daß ihm alles gehöre, da es ihm irgend einen Nutzen bringt (so im Anschluß an Averroes).

scilicet. et dicitur[1]) bonum diffinitum[2]), propter quod sunt omnia.

Propter hoc, si sustinentur indiuidua unius speciei per indiuidua alterius speciei uel generis, hoc non est contra naturam
5 ordinantem, sed totum est de bonitate ordinis et de sollicitudine ordinantis datum. et non est inconueniens quod magis appareat
fol. 120r a | beniuolencia nature in una specie quam in alia. quamuis ex
(118r a) se natura se habet equaliter ad influendum, tamen non equaliter res sunt preparate ad recipiendum influenciam. unde rele-
10 gata est inuidia ex toto a primo, sicut ait Plato[3]). Bonum ergo quod dicitur[4]) bonum ordinis non inuenitur nisi secundum magis et minus, secundum prius et posterius, et secundum nobilius et uilius[5]). et semper posterius est propter prius, et uilius propter nobilius, et imperfectius propter perfectius, et
15 materia propter formam et propter motorem.

Et quia in animalibus motor est anima[6]) et instrumentum est corpus, et inuencio instrumenti est propter motorem, necesse est quod corpus organicum sit propter animam, et non anima que est motor propter organum. Qualis ergo est anima, tale
20 facit natura corpus, ut conueniat operacionibus anime. qualis ergo est anima, tales debent esse operaciones eius, et quales sunt operaciones talis[a] anime, talia oportet esse organa exercentia operaciones illas. Si ergo est anima irascibilis et furiosa, oportet quod natura faciat menbra et organa deseruientia ire.
25 non est enim[b] esse corporis nisi ab anima, neque organum potest moueri per se nisi moueatur a motore, et motor non mouet nisi propter finem. Et [propter hoc] ⟨quia⟩[c] quedam animalia

---

[a] tales. — [b] eius. — [c] *Die Hs.* et propter hoc est (*oder* cum; *es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob* ē = est *oder* c̄ = cum *zu*

---

[1]) Nämlich der *motor primus.* [2]) Siehe zu 42,13 (Anm. 4).

[3]) Plato, *Tim.* 29 *E*: *ἀγαθὸς ἦν, ἀγαθῷ δὲ οὐδεὶς περὶ οὐδενὸς οὐδέποτε ἐγγίγνεται φθόνος.* In der Übersetzung des Chalcidius (p. 26 Wrobel): Optimus erat; ab optimo porro longe *relegata est* inuidia

[4]) *dicitur*: von Aristoteles (wie 44,7). Vgl. Arist. *Met.* XII 10, 1075 a 13: *ἢ τὴν τάξιν* (in der arab.-lat. Übersetzung: aut per ordinem).

[5]) Vgl. 44,23.

[6]) Vgl. Aristoteles *De anima* II 4, 415 b 21. I 2, 403 b 26.

habent animas indiscretas et rudes, propter[a] hoc habent corpora forcia conueniencia ruditati anime et simplicitati eius, sicut asinus, unde habet soleas in pedibus. et quia anima irascibilis[b] et gulosa inuenitur in leone, propter hoc ordinauit natura ut haberet magnum os et ungues curuos. et quia quedam animalia naturaliter habent artem, propter hoc habent naturaliter instrumentum aliquod conueniens illi arti per quod[c] exercent[d] operaciones illius artis. et quia anima humana est potencia[e] ad omnes artes, propter hoc habet aliquod instrumentum quod est in potencia omnia instrumenta omnium arcium, et hoc est manus. unde manus est organum organorum, sicut ait Phylosophus[1]), quia est in potencia malleus et ensis et sica[f].

Patet ergo quod menbra sunt animalis propter uirtutes, et menbrum et uirtus propter operacionem. menbrum enim non habens operacionem non debet dici menbrum nisi equiuoce[2]).

Dico ergo: non quia ungues sunt curue, rapiunt aues, sed quia habent animam talem irascibilem et iracundam, cuius organum non potest sustentari nisi per usum carnium crudorum, etiam[g] necessarium fuit nature ut faceret organa que[h] faciliori modo possunt capere et retinere, et hoc est per curui-

---

lesen ist; doch sieht der Buchstabe mehr nach e *aus*) quedam animalia. *Hier ist* propter hoc *ohne Sinn und jedenfalls aus der folgenden Zeile 47,1 hieher gekommen.* cum *könnte bleiben; aber dann müßte* habent *in* habeant *verändert werden. Ich habe deshalb entsprechend der ganz ähnlichen Stelle 47,8.9 vermutungsweise* quia *gesetzt.* — [a] *Vor* propter *wiederholt die Hs. aus der Lesung Zeile 46,27* et. — [b] $\overset{a}{\text{ml}}$' (= materialis), *am Rande korr. in* irascibilis. — [c] quod (*Abbreviatur*) *korr. aus* quia. — [d] exerciunt. — [e] *ob* ⟨in⟩ potencia? — [f] *Die Lesung ganz unsicher. In der Hs. steht* ensis et ſicтn (oder ſicтu). *Die Aristotelesstelle läßt ohne Hilfe.* — [g] *Unsicher, ob die Abkürzung* et *oder* etiam *bedeuten soll.* — [h] *Die undeutlich geschriebene Abkürzung ist eher die für* quia *übliche, was aber keinen Sinn gibt.*

---

[1]) Vgl. Aristoteles *De anima* II 2, 402 a 20.

[2]) Vgl. Aristoteles *De anima* II 1, 412 b 20—24; in der arabisch-lateinischen Übersetzung (t. 9): corpus oculi est materia uisus, qui cum deficit, non dicetur oculus nisi aequinoce, sicut dicitur de oculo lapideo.

tatem in rostro et unguibus. unde illud non est ex necessitate materie[1]) neque debet attribui casui, sed habent ista organa ex necessitate[a] condicionis finis, non absolute ex necessitate[b] materie que attribuitur casui.

5 Unde non concedo[c] quod sit conclusio[d], si aliqua auis habet curuas ungues et rostrum curuum et forte[e] aptum ad retinendum et capiendum, quin[f] sit interficiens secundum modum suum. unde miluus et aquila et uultur et spluenus (?)[g] et astur[h] et similiter[i] omnia que sic ⟨se⟩[k] habent sunt rapacia secundum
10 magis et minus. et hoc est secundum quod anima est magis uel minus iracunda, et complexio[l] corporis sit[m] colerica[n] secun-
fol. 120r b dum magis et minus. anima enim sequitur | complexionem[o] cor-
(118r a) poris in passionibus suis, et corpus animam in accionibus suis.

---

[a] *und* [b] necce. — [c] *Auflösung der Abbreviatur* c̊do *unsicher.* — [d] conclusio *ganz unsicher. Die Hs. hat einen kleinen von rechts oben nach links unten durchstrichenen Kreis (etwa wie ein Ø) zwischen zwei Punkten, eine Abkürzung ähnlich der von Adriano Capelli, Lexicon Abbreviaturarum (Leipzig 1901) S. 418 für* continens *angeführten.* — [e] fortem. — [f] q̃n. *Ob aus* q ı̃n (q *mit Abbreviaturstrich*) = quod inde *verderbt?* — [g] *Die Hs. hat deutlich* spluenus. *Was das sein soll, vermag ich nicht anzugeben. Ob* sparuius?. — [h] auſt[c], *also* austur. *Vielleicht aber ist dies* austur, *wie K. Voßler vermutet, beizubehalten und anzunehmen, daß, wie so oft in den romanischen Sprachen* au *zu* a *vereinfacht wird (vgl.* Augustus: Agosto, augurari: agurarsi (*Dante*), auscultare: ascoltare), *so der Schreiber, um ja richtig zu gehen, hier umgekehrt den* astur *zum* austur *gemacht hat.* — [i] *Lesung ganz unsicher. Der Schreiber hat anscheinend ein unleserliches Wort so gut es ging nachgemalt.* — [k] se *von mir zugesetzt. Die Hs. hat dort eine Lücke mit Rasur.* — [l] *Hs.* ɔpl'a, *wo das undeutliche* a *am Schluß, wie so oft, anscheinend für* o. — [m] *Es kann auch* fit *gelesen werden.* — [n] calı̇' (*jedenfalls wieder für* colı̇'). — [o] ɔpl'om̄.

---

[1]) Vgl. Aristoteles *Phys.* II 9, 200 b 30—34, in der arabisch-lateinischen Übersetzung t. 90—91. Manifestum est igitur quod necessarium in rebus naturalibus est illud quod dicitur de materia et eius motibus. Et oportet naturalem intendere has duas causas, sed magis debet intendere causam quae est propter quid quoniam est causa materiae.

Patet ergo, domine mi rex, quod menbra et uirtutes sunt propter operaciones[a], et non e conuerso. Patet solucio questionis, sicut michi[b] uidetur.

---

[a] *Die Hs. hat (in Abkürzung) eigentlich* aperuciones. [b] $\overset{i}{m}$, *was nach mittelalterlicher Schreibweise* michi *zu lesen ist.*

Verzeichnis der von Petrus von Hibernia benutzten Autoren.[1])

Aristoteles *De anima* 47,11 (ait Phylosophus). (46,16). (47,15). — *De caelo et mundo* 42,10 (in libro celi et mundi). — *Metaphysik* 42,11 (in XI⁰ . . . uerborum Aristotelis). 43,17 (ponit Phylosophus). 44,7 (sicut dicit). 46,11 (quod dicitur). — *Physik* 45,12 f. (dicit Phylosophus). (47,21 f.)

Averroes: (43,5). (43,13 f.). (43,23 f.). (44,16—19). (45,14—15).

Boethius: (42,5).

Chalcidius: s. Plato.

Philosophus: s. Aristoteles.

Plato *Timaeus* (in der Übersetzung des Chalcidius) 46,9—10 (ait Plato).

---

[1]) Bei ausdrücklichen Anführungen ist die Zitierweise in Klammer hinzugefügt. Wo nur eine Benutzung ohne Zitat vorliegt oder doch als höchst wahrscheinlich anzunehmen ist, ist die betreffende Ziffer eingeklammert.

Namensverzeichnis.[1])

Albert d. Gr. **3.** 18,5. **31.** **34** ff.
Alexander von Hales 29.
Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) 30 f.
Aquapendente (Burg) 5,3.
Aristoteles 13 ff. 18 f. 23 ff. 27. 33 f. 39 f. 41 ff.
Aristotelismus im lateinischen Abendland 28 ff.
Artisten, ihre Philosophie 30 f. 39 f.
Asin y Palacios **32**,1.
Augustinus 39.
Averroes 15,3. **16** (Anm. 3 zu S. 15). 17,2. 20 f. **23** (Anm. 4 zu S. 21). 24 f. 32 ff. **32**,1.
Averroismus, lateinischer 32 f. 34. 38 f.
Avicenna 30,1. 31 f. 38.

Baeumker **10**,3. **30**,1. **30**,2. **37**,2.
Bate, s. Heinrich B.
Baumgartner **32**,1.
Bernard Guidonis 5,2. **38**,2.
Berthold von Mosburg 37.
Birkenmajer 40,1.
Boethius 23. 42,1.
Bonaventura 29.
Brown, W. **13**,2.
Bywater **10**,2.

Calo, s. Petrus Calo.
Chatelain, s. Denifle.
Chosroes Nuschirwan 10,3.
Chossat **33**,1.
Daniel von Morley 30.
Dante 3. 36. 48.
Darwin 15,1.
Denifle (und Denifle-Chatelain) **3**,3. 5. 7. 10. **11**,2. 32,1. 40,1.
De Wulf **31**,1. **33** (Anm. 1 zu S. 32).
Dietrich von Freiberg 37.
Dominicus Gundissalinus (Gundisalvi) 29. 31.

Échard 5.
Eckehart, Meister 37.
Ehrle 30.
Empedokles 15.
Endres, J. A. **3**,1. 5,3.

Friedrich II. (Kaiser) 4. 5,3. 11,2. 12. 34.

Gerhard von Cremona **15**,3. 18,5. 29.
Goldziher **32**,1.
Gomperz, Th. **15**,1.
Grabmann **15**,3. 18,5. 20,2. **33**,1. 35,1. 38,2. 39,1.
Gui, s. Bernard Guidonis.
Gundissalin, s. Dominicus Gundissalinus.

Haskins **15**,3.
Heinrich Bate von Mecheln **31**,1.
Horten **23** (Anm. 4 zu S. 21). **32**,1.
Hugo Ripelin von Straßburg 37.
Huillard-Bréholles **4**,4. 6 f.

---

[1]) Die Stellen, an denen der vollständige Titel der angeführten Schriften und Abhandlungen angegeben ist, sind durch **Fettdruck** hervorgehoben.

Iselius, Joh. 6,4. 8,3.
Isernia 7.
Jakob Mantinus 22 A.
Johannes Peckham 39.
Jourdain, Amable **11**,2. 15,3.
Jourdain, Charles 11,2.

Ḳabbānī, Muṣṭafā 22 A.
Kilwardby, s. Robert von K.
Köln, Aufenthalt von Albert und Thomas 3,1. 35.

Leibniz 28. 37.

Mandonnet **9**,2. **10**,2. 12,1. 31. **31**,3. 33,1.
Manfred 9—12. 13. 21. rex Manfridus 41,1. domine mi rex 49,1.
Manser **33** (Anm. 1 zu S. 32).
Mantinus, s. Jakob M.
Martin, Magister 3,3. 5 f.
Michael Scottus 13. 15,3. 18,5. 20. 31, 37.
Michelitsch **35**,1.
Minges 29,1.
Moerbeke, s. Wilhelm von M.
Monte Cassino 3.
Morley, s. Daniel M.
Müller, Marcus Joseph **32**,1.

Nardi **22** (Anm. 4 zu S. 21).
Neapel, Generalstudium 3—7.
Niese, Hans **13**,2.

Peckham, s. Johannes P.
Pelster **3**,1. **5**,2. 15,3. 18,5. 31,3. 35,2. 42.
Petrus Calo 4. 5. 12.
Petrus von Hibernia 4 u. ö.; Petrus de Ybernia gemma magistrorum et laurea morum 41,4.
Petrus von Hibernia, angeblicher (Grammatiker) 8.
Petrus von Isernia 7. 12.
Petrus Lombardus 35,1.
Petrus de Vineis 6. 7. 11,2.
Plato 26. 29. 30,1. 34.
Priscianus, Lydus 10,3.
Prümmer **4**,1.

Reichert **40**,1.
Robert von Kilwarbdy 39.
Rodríguez, Carlos Quirós **23** (Anm. **4** zu S. 21).
Rose, Valentin **7**,2. **31**,1.
Rossi, Bern. de (de Rubeis) **6**,2.

Schard, Simon 6,4. 8,3.
Schirrmacher, Fr. **9**,3. 11,1.
Schum, W. 8,4.
Scottus, s. Michael S.
Siger von Brabant 10,3. 33. 38.
Sinnibild, Abt von Monte Cassino 3.
Steinschneider **11**,1.
Stephan Tempier 39.
Sudhoff, Karl **30**,1. 31,1.

Tempier, s. Stephan T.
Thocco, s. Wilhelm von T.
Tholomäus von Lucca 38,2.
Thomas von Aquino 3. 5. 18,5. 29. 33,1. 34 ff.
Thomas von Cantimpré 35,2.
Thomas von York 29,1,
Turner, William **13**,1.

Ulrich Engelberti von Straßburg 37.
Urso (Salernitaner) 9,1. 31.

Voßler, K. 48.

Wilhelm von Moerbeke 18,5.
Wilhelm von Thocco 3. 5. 7. 11. 35,1.
Wulf, De, s. De Wulf.

Zeller **15**,1.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Die Person des Petrus de Hibernia 3

II. Inhalts- und Quellenanalyse der Disputation vor König Manfred 13

III. Die wissenschaftliche Stellung des Petrus von Hibernia; seine Bedeutung für Thomas von Aquino 28

IV. Der Text der Disputation vor König Manfred 40

Verzeichnis der von Petrus von Hibernia benutzten Autoren . 49

Namensverzeichnis 50